

"DER COURIER" is the leading Canadian Paper in the German language. Issued every Wednesday. Subscription price: In Canada \$2.50 to foreign countries \$3.50 if paid in advance. Canada \$2.00 1835 Halifax Street, Regina.

# Der Courier

und Der Herold Organ der deutschsprachigen Canadier

"Der Courier" ist die führende Zeitung für die deutschsprachigen Canadier. Erscheint jeden Mittwoch. Bezugspreis: Zum voraus bezahlt: Canada \$2.00 für Ausland \$3.50

25. Jahrgang. 14 Seiten Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 25. März 1932. 14 Seiten Nr. 20.

## Lebhafte Kämpfe in der Saskatchewan-Legislatur.

### Regierungsseite lehnt gemischtes Komitee zur Neuverteilung der Provinzialwahlkreise ab.

### Sogar ein Konservativer gegen die Einkommensteuer-Vorlage. — Liberaler Protest gegen Änderung des Distriktsgerichts-Gesetzes.

Regina. — In den letztwöchigen Sitzungen der Saskatchewan-Legislatur wurde hauptsächlich die "Redistribution" der Provinzialwahlkreise diskutiert. Der liberale Führer J. G. Gardner hatte einen Antrag eingebracht, in dem er zum Zwecke der Neuverteilung der Wahlkreise die Einleitung eines Komitees forderte, in welchem alle Parteien des Landes im Verhältnis zu ihrer zahlenmäßigen Stärke vertreten sein sollten. Das ist ein so vernünftiger und gerechter Antrag gewesen, daß man hätte meinen sollen, er wäre von allen Seiten des Hauses unterstützt worden. Aber die Regierungsseite, die bei einer neuen Verteilung die Landkarte der Provinz nach ihrem Willen und zu ihren Gunsten "verändern" will, wandte sich sofort gegen Gardners Antrag sowie gegen eine Ergänzung durch Dr. J. W. Uhrich, den liberalen Abgeordneten für Notburn. Verschiedene Male wurde Premier Dr. Anderson aufgefordert, doch zuzugeben, daß bereits ein Verteilungsschema in Umlauf gesetzt und bestätigt worden ist, daß ferner eine Gesetzesvorlage für Neuverteilung der Wahlkreise für die gegenwärtige Session vorbereitet worden sei, aber er wollte nicht darauf eingehen. Schließlich wurden der Antrag Gardners und der Ergänzungsantrag Dr. Uhrichs mit 33 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Von Regierungsseite stimmte nur der Abgeordnete Wallen mit der Opposition in beiden Fällen.

Alle Parteien des Landes im Verhältnis zu ihrer zahlenmäßigen Stärke vertreten sein sollten. Das ist ein so vernünftiger und gerechter Antrag gewesen, daß man hätte meinen sollen, er wäre von allen Seiten des Hauses unterstützt worden. Aber die Regierungsseite, die bei einer neuen Verteilung die Landkarte der Provinz nach ihrem Willen und zu ihren Gunsten "verändern" will, wandte sich sofort gegen Gardners Antrag sowie gegen eine Ergänzung durch Dr. J. W. Uhrich, den liberalen Abgeordneten für Notburn. Verschiedene Male wurde Premier Dr. Anderson aufgefordert, doch zuzugeben, daß bereits ein Verteilungsschema in Umlauf gesetzt und bestätigt worden ist, daß ferner eine Gesetzesvorlage für Neuverteilung der Wahlkreise für die gegenwärtige Session vorbereitet worden sei, aber er wollte nicht darauf eingehen. Schließlich wurden der Antrag Gardners und der Ergänzungsantrag Dr. Uhrichs mit 33 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Von Regierungsseite stimmte nur der Abgeordnete Wallen mit der Opposition in beiden Fällen.

## Amerikanisch-deutsche Freundschaft.

### Silas Strawn von Chicago bei Reichskanzler Brüning.

Regina. — Silas Strawn von Chicago, der Präsident der Handelskammer der Vereinigten Staaten, war heute eine Stunde bei Reichskanzler Brüning.

Strawn sprach über die Freundschaft zwischen den beiden Nationen. Er erwähnte die wirtschaftlichen Beziehungen und die Freundschaft zwischen den beiden Nationen. Er erwähnte die wirtschaftlichen Beziehungen und die Freundschaft zwischen den beiden Nationen.

## Frankreich erhöht Weizenzufuhr.

Paris. — Das Landwirtschaftsministerium erhöhte die Einfuhrmenge von ausländischem Weizen um 25 auf 30 Prozent der Gesamtmenge, die zur Deckung des Bedarfs notwendig ist.

Die Regierung hob die Sperre auf freies Obfrucht von den Vereinigten Staaten, Kanada und mehreren anderen Ländern auf und bestimmte dafür Regeln, unter denen Obfrucht eingeführt werden darf.

## Polen an Attentat auf deutschen Diplomaten beteiligt.

### Sowjetregierung gibt Namen polnischer Staatsbürger bekannt.

Warschau. — Laut Meldung der Moskauer Nachrichtenagentur hat die russische Sowjetregierung in einer Note den polnischen Auswanderer Ant die Namen der polnischen Staatsbürger bekannt gegeben, welche an dem Attentatskomplott beteiligt waren, welches dem deutschen Botschafter in Moskau, Dr. Kerber von Tilsen, gegen ihn galt, und dessen Ausführung ursprünglich der deutsche Botschafter Dr. Frey von Dwardowski angeleitet worden ist.

Stanislaus Batel, der polnische Charge in Moskau, sprach bei W. A. Krejzinski, dem russischen Sektionschef für auswärtige Angelegenheiten, vor, um Letzters zu ersuchen, daß die polnische Regierung ihre "eigene Unterhaltung" des Attentatskomplotts anzustellen gedenke.

Das Attentat, bei welchem der deutsche Botschafter Dr. von Dwardowski verwundet wurde, erfolgte am 5. März, und die russische Polizei verhaftete bald darauf den Täter, einen früheren russischen Studenten namens Judas Stern, welcher laut Mitteilung der Sowjetregierung das Gehändnis ablegte, daß er und andere Russen von gewissen polnischen Staatsbürgern "gedungen" worden seien, den deutschen Botschafter Dr. Kerber in Tilsen zu ermorden, um Frieden zwischen Deutschland und Russland zu stiften. Stern sagte, er habe einen Anwalt irtümlich auf den Botschafter abgeleitet, weil er geglaubt hätte, den Botschafter vor sich zu haben.

## Schmelzing fährt nach den Ver. Staaten ab.

New York. — Max Schmelzing, der Vorweltmeister, wird sich am 25. März an Bord des Dampfers "Cuba" nach den Vereinigten Staaten einschiffen. Dann gedenkt er sich auf seinen am 16. Juni stattfindenden Kampf mit Jack Sharkey vorzubereiten. Sein Trainingslager wurde nach nicht festgestellt.

## 8000 Kommunisten seien erschossen worden sein.

Mexiko Stadt. — Ein Amerikaner, der drei Jahre in San Salvador lebte und 1931 aus der mittelamerikanischen Republik zurückkehrte, teilte hier mit, daß bei der Revolution in San Salvador vor etwas über einem Monat 8000 Kommunisten getötet wurden. Er will diese Zahl von einem führenden Armeekommandeur haben.

Die Einrichtungen der Kommunisten werden, wie weiterhin gesagt wurde, noch immer fortgesetzt und Einrichtungen von 25 bis 30 Personen in der Woche seien keine Seltenheiten. Gleichzeitig führte die Revolution zur Entdeckung von über 200 großen Bomben. Colonel Anguisti, der Führer der Revolutionäre, wurde gleich am ersten Tag erschossen.

## Nationalsozialistische Parteibüros ausgehoben.

### Preussischer Innenminister Severing behauptet, Marsch auf Berlin und andere Städte sei geplant gewesen.

Berlin. — Die Angehörigen der nationalsozialistischen Partei Adolf Hitlers in zwei Preußen wurden auf Anordnungen von Berlin von der Polizei überfallen und ausgehoben. Erklärend wurde im preussischen Innenministerium be-

## Greuellüge eines canad. Fliegerleutnants entlarvt.

### Canadische Reparationskommission gibt selbst Unwahrheit des Berichtes an.

### Name des gefallenen deutschen Fliegerheiden Manfred von Richthofen bleibt unantastbar.

Am November 1930 hat das "Edmonton Journal" einen Bericht veröffentlicht, der behauptete, ein kanadischer Fliegerleutnant G. D. Hunter habe damals vor der canadischen Reparationskommission in Toronto gemacht, daß er ein deutsches Flugzeug abgeschossen habe, welches die kanadische Luftwaffe in der Gegend von Vimy überfallen hatte.

Die kanadische Reparationskommission hat nun erklärt, daß der Bericht von G. D. Hunter nicht wahr sei. Die kanadische Regierung hat nun erklärt, daß der Bericht von G. D. Hunter nicht wahr sei.

Die kanadische Reparationskommission hat nun erklärt, daß der Bericht von G. D. Hunter nicht wahr sei. Die kanadische Regierung hat nun erklärt, daß der Bericht von G. D. Hunter nicht wahr sei.

## Alle Fischer gerettet.

Seltjangers, Island. — Die 700 Fischer, die in gefährlicher Lage auf den Eisfeldern im finnischen Golf trieben, sind alle, bis auf wenige, gerettet, und die übrigen werden wahrscheinlich bald in Sicherheit gebracht sein.

## Zum hundertsten Todestage Goethes am 22. März.

Goethe in der Campagna (Italien). Nach dem berühmten Gemälde von Tischbein.



## Polnische Angst vor Spionage.

Warschau. — Ein Bild von der Stimmung, die im ganzen Ostlichen Europa herrscht, ist der Bericht der polnischen Nachrichtenagentur, die innerhalb eines Monats 59 Personen wegen Spionage zum Tode verurteilt hat.

## Sowjetperre gegen ausländische Arbeitslose.

### Nur Leute mit festen Kontrakten werden in Russland angenommen.

Moskau. — Stellenlücke aus den Ver. Staaten und anderen Ländern, die in gewöhnlichen Fällen nach Russland kommen, werden in diesem Sommer Entlassungen erleiden, falls sie hier bleiben wollen, um Arbeit zu finden.

## Rundfunk schadet der Wiener Staatsoper.

Wien. — Clemens Kraus, der Direktor der Wiener Staatsoper, erklärte, daß die Vorstellungen in der Wiener Staatsoper eingestellt werden müßten, wenn sie keinen Anteil an den Einnahmen erhält, welche der Rundfunk aus der Sendung der Opervorstellungen erwirbt.

Die Einnahmen seien dreimal so groß, wie die Aufwendungen im Theater.

Direktor Kraus reagierte daher, daß der österreichische Nationalrat ein Gesetz erlassen soll, welches die Operndirektion instand setzen würde, ihren eigenen Rundfunk anzulegen, falls die Wächter des österreichischen Rundfunkmonopols sich weigern, auf eine Teilung dieser Einnahmen einzugehen.

# Herzliche Osterwünsche des „Courier“ an alle Freunde!

„Der Courier“

Organ der deutschsprachigen Canadianer. Erscheint jeden Mittwoch. Herausgegeben von der „Besten Printers Association, Limited“

J. B. E. Mann, Geschäftsführender Direktor. Bernhard Vott, Chefredakteur.

Geschäftsstelle in Regina, Sasl.: 1835 Halifax Straße.

Geschäftsstelle in Edmonton, Alta.: 9753 Jasper Avenue.

Mittwochsausgabe 12-24 Seiten Hart.

„DER COURIER“

The Organ of the German-speaking settler of the West MEMBERS OF A. B. C.

Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTING ASSN., LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Can. All work owned by the readers of the paper. J. W. EHMANN, Managing Director. (Advertising Rates upon application)

Einige Festgedanken.

Wieder steht ein Karfreitag, wieder ein Oster vor der Tür. Tief und ungeratener als je sollte uns insbesondere die Karwoche ergreifen, weil sie angeht die abgrundtiefe Welt, in der wir uns befinden, uns mehr zu sagen hat als manche Karwoche in früherer Zeit. Serricht wirtschaftlicher Wohlstand, blühen die Geschäfte, hat jeder Arbeit, Verdienst und Brot, so ist der Mensch nur zu leicht geneigt, oberflächlich und leichtsinnig über die tiefen Geheimnisse des Lebens und der Religion hinwegzugehen. Wenn aber die Mäder der großen Wirtschaftsmaschine stillstehen, wenn Millionen von Menschen zum Verhungern und Mühseligkeit gezwungen sind, dann verfallen wir in ein Denken, Sinnen und Grübeln über Fragen und Probleme. Nicht immer ist das Ergebnis dieses Nachdenkens produktiv und wertvoll. Aber jeder, der tiefer schaut, der zu den letzten Urteilen vorzudringen sich bemüht, wird zu der Überzeugung gelangen müssen, daß die Menschheit niemals auf den Lebensweg der Gegenwart geraten wäre, wenn sie nicht in tödlicher Verblendung noch gerade, aber tiefer Weg ihrer höheren Bestimmung abgewichen wäre.

Die Menschheit sollte ein Auferstehen feiern, ohne den Todeserben der Karwoche durchgemacht zu haben. Ein Großteil der Menschheit nannte sich christlich, ohne jedoch die Pflichten des Christentums auf sich nehmen zu wollen. Sie setzte sich darüber hinweg, um mit Hilfe von Technik und Chemie, von mächtiger Verkehrsentwicklung und Fortschritten auf allen Gebieten den Triumph über Zeit und Raum, über Naturgesetze und menschliche Schwäche zu erringen. Sie wollte dabei alle höheren Gesetze auslöschen, nur den eigenen menschlichen Dummheit nach Herrschaft, Macht und Größe gelten lassen und stürzte sie in die Tiefen einer Wirtschaftskatastrophe, wie sie die Welt noch nie erlebt hat. Obgleich sie hat einzelne Triumphe erzielt, aber sie hat nicht über bittere Not und Mangel triumphiert, sondern sich tief in den tiefen Nöten ihrer angehenden Erregungszustände und Fortschritte in eine Karwoche verwickelt, die Karwoche einer Weltkrise.

Die Tage, denen wir entgegengehen, sind wohl ganz besonders dazu angetan, uns zu ernstem Nachdenken anzuregen. Doch mit dem Nachdenken allein ist es nicht getan, wenn wir nicht den starken Willen mitbringen, uns vom Geiste der Karwoche und des Christentums vom Zerwege der Gegenwart auf den einzig richtigen Weg zurückzuführen zu lassen. Dann und nur dann werden wir beim Mangel der Diergloden nicht nur äußerlich Osiern feiern, sondern auch innerlich Auferstehung begehen können mit ihm, der nach 1900 Jahren ebenso noch wie einst im Mittelpunkt des Weltgeschehens und des einzelnen Menschen sich fassen muß, wenn all das Müssen und Ringen, das Sorgen und Weiden einen höheren Sinn und eine tiefere Bedeutung haben sollen. Nur so können wir uns mit dem Auferstehenden tiefreich über Not und Tod, über Depression und Weltkrise erheben, und ein neues Leben nach altbewährten Grundsätzen und Lebensregeln beginnen. Wird jedoch die von Not und Leid und Herrlichkeit zerrissene Menschheit die frohe Botschaft des Christentums freudig aufnehmen? Oder wird sie, durch eigene Schuld, noch tiefer sich in ihre phantastische Verblendung verwickeln? Mögen aller menschlichen in den Herzen jener, die guten Willens sind, die Christgloden auch den alten hehren Glauben neu erwecken und die Seelen stärken zum Kampfe des Lebens und zur Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf einen Ostermorgen der Menschheit nach der Karfreitagsnacht der Welt!

Die Polen und der Korridor.

In Amerika, wo vielfach Unkenntnis europäischer Geographie und Völkergeschichte anzutreffen ist, die ja auch Präsident Wilson zum Opfer des intriganten Janus Baderewski machte, braucht eine historische Unklarheit nur in der Zeitung mit sentimentalem Beiwerk veröffentlicht zu werden, und die öffentliche Meinung ist beeinflusst. Ein wahrer Anführer von historischer Verbreitung ist in einem Artikel der politischen Propaganda enthalten, der unter dem Titel publiziert wurde: „How Patriotic Poles See the Corridor Issue“. („Wie patriotische Polen die Korridorfrage sehen.“) Es heißt darin: „Was ist gewiß, Polen wird kommerziellen niemals aufgeben. Es gibt nicht einen Polen, der nicht dafür kämpfen und es verteidigen würde, gerade so, wie die Väter dieser Zeiten fähig irgendwelche Eindringler bekämpfen würden, die ins Haus gedrungen sind, um zu rauben, was nicht ihnen gehört. Sollten die Väter nicht erkennen, daß es möglicherweise Deutschlands Schuld sein dürfte, sollte ein neuer Krieg ausbrechen? Wer beschwert sich über die vom Versailles Vertrag etablierten Grenzen? Welche Grenze hätte wohl Deutschland gezogen, welche Reparationen hätte es auferlegt, wie hätte es „mit eigener Faust“ völlige Winderlöschung unterdrückt? Deutschland beklagt sich, daß Frankreich und Polen ihre Heere aufrechterhalten und daß diese Armeen eine Gefahr für das arme, entvölkerte Deutschland sind. Zu gleicher Zeit bezieht Deutschland auf friedlicher Revision der Grenzen.“

Polen durchschaute sofort die „Friedensliebe“ des deutschen Vorschlags. Was für Polen schwerer zu verstehen ist, ist die Haltung anderer Länder diesem Problem gegenüber — ihre Parteilichkeit für Deutschland, das Volk, das seinen Nachbar bedrängt.“

In dem Artikel, der sich gegen die Vereinigten Staaten und Großbritannien wendet, weil deren öffentliche Meinung Deutschland in seiner Forderung nach einer „friedlichen Revision der Grenzbestimmungen des Versailler Vertrages“ angeblich unterstützt, wird die Friedensliebe der Polen unterstrichen, die aber nicht in Ruhe ihr Land bekamen könnten, weil Deutschland eine vollständige Gefahr ist und ermutigt wird von Herrn Vorah und vielen anderen.

Not der österreichischen Frauen.

Dr. Marianne Beth, die von so. erlauchtlicher Vielfältigkeit ist, daß sie in Wien, Aboofatin, Dolmetsch für zwölf Sprachen, Trägerin des Staatspreises für Grund einer religions-philosophischen Arbeit und zugleich Gattin und Mutter ist, sprach auf Einladung des Deutschen Akademikerverbands in Berlin vor dem Vereinigungsklub über die „Not der österreichischen Frauen.“

Die weibliche Erwerbstätigkeit hat in den letzten Jahren in Österreich eine namenswerte Zunahme erfahren; waren im Jahre 1925 von 100 Frauen im Alter von 15 bis 60 Jahren 50 erwerbstätig, so ist jetzt der Prozentsatz auf 75 gestiegen. Zeitweilen ist bei den Frauen eine geringere Arbeitslosigkeit als bei den Männern; so sind bei der Wiener großen allgemeinen Arbeiterkonferenz, die auch die Heimarbeiter um-

faßt, mehr weibliche als männliche Mitglieder verifiziert. Diese Tatsache wäre erfreulich, wenn sie aus weniger betrüblichen Gründen zu erklären wäre, wenn nicht Hungerlöhne in der Hausindustrie (eben angukerfender Anpassungslosigkeit) und die größere Anpreisungslosigkeit der Frauen die Hauptrolle spielten. Irrend wie — wenn auch schlecht — lebt die untere Schicht, die größere Notlosigkeit findet sich in der Mittelschicht, bei der das Kleingewerbe einen Hauptbestandteil ausmacht, und bei der die Inhaberin eines kleinen Ladens, die Greislerin, eine typische Erscheinung ist. Die österreichische Handwerkerin spürt die Feindschaft der Innungen und der Gewerkschaften, die sich gegen die Einstellung weiblicher Lehrlinge sperren. Am Kunsthandwerk sind die Frauen besonders stark und mit hervorragenden Leistungen beteiligt; nun, da alles hofft, ist die Not größer, macht aber zugleich erlösend. Die Strömung verdrängt ihr Entschieden dem Bedürfnis, das nach dem Kriege reichlich eingeführte Rohmaterial abzugeben zu erwerben.

Erstreckend groß in der Andrang zum Studium seitens des weiblichen Geschlechts, das die philosophischen Fächer bevorzugt. Wenn sich nun 10 v. S. der Wiener Studentinnen erhalten müssen, so bedeutet das, daß die Familienangehörigen oft ihr Verbleiben für sie hergeben. Aus laudmüßigkeitsgründen ist man vielfach zur Großfamilie zurückgekehrt, in der, um billiger zu wirtschaften, verschiedene Generationen zusammen leben. Wenn das Bild, das Frau Dr. Beth von der Not der Frauen ihrer Heimat entwarf, keine krassen Farben aufweist, so spricht es für die Tätigkeit der Österreicherinnen, die ihre ganze Aktivität, Energie, Mut einbringen, um sich und ihre Familie zu erhalten.

Weltumschau

Nach der Reichspräsidentenwahl. Reichspräsident Paul von Hindenburg, der nach dem Ergebnis der Präsidentenwahl noch immer der Erste im Herzen der deutschen Nation ist, hat sich bereit erklärt, auch in den notwendigen kommenden zweiten Wahlgang am 10. April als Kandidat einzutreten. Während seine Wiederwahl schon heute als sicher gilt, deuten die Mäander der politischen Führer an, daß Hindenburgs Hauptgegner wieder Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialisten sein wird, der bereits erklärt hat, daß er wieder Kandidat ist, um die Zahl seiner elf Millionen Stimmen zu verzeichnen.

Hitler richtete von München aus einen flammenden Aufruf an seine Anhänger, in dem er sie auffordert, „den Kampf in der schärfsten Form fortzusetzen.“ „Wir können nicht länger Ansehen nehmen“, erklärt er, „da erwartet von der Partei, daß sie bis zum letzten Mann ohne Jögern die Aufregungen verdoppelt. Ich selbst werde die Führung übernehmen.“

Die kompromittierten Strategen schweigen sich noch darüber aus, ob sie Ernst Zählmann wieder als Kandidaten vorschlagen werden. Zählmann hat mit ungefähr 5 Millionen Stimmen verhältnismäßig schlecht abgeköhnt und die geringe Stimmenmehrheit muß für seine Partei eine große Enttäuschung gewesen sein.

Dr. Alfred Hugenberg, der Führer der Deutschnationalen, der die sichere Wiederwahl Hindenburgs offenbar zugibt, hat die Anregung gemacht, der Nation die Kosten eines zweiten Wahlganges zu ersparen und den Reichstag durch Beschluß mit Dreiviertelmehrheit den Amsterdamer Hindenburgs verläugern zu lassen.

Als Preis für die Witwierung der Deutschnationalen bei Verwirklichung dieses Plans verlangte er jedoch, daß Reichsfinanzminister Brüning, um dessen politisches Leben es in der Wahl in Wirklichkeit ging, sofort den Reichstag auflösen lassen und den 8. Mai für die Abhaltung von Neuwahlen ansetzen soll. Eine solche Wahl könnte dann mit dem Kandidatenwahl in Preußen, Bayern und Bürttemberg zusammenfallen. In Regierungskreisen hat diese Bedingung Hugengbergs jedoch nur Belustigung hervorgerufen.

Wenn Hitler sich nicht entschlossen hätte, es nochmals auf eine Skatpartie aufkommen zu lassen, wäre wahrscheinlich der Reichstag zum mangelgetreten und hätte beschloffen, daß Reichspräsident von Hindenburg für weitere sieben Jahre in Amt bleibt. Dies würde die erheblichen Kosten und die Aufregungen einer neuen Wahlagitiation vermeiden haben. Im kommenden zweiten Wahlgang wird er nur einfache Stimmenmehrheit benötigen.

Der Führer der Nationalsozialisten drückte die Überzeugung aus, daß er bei der neuen Abstimmung die zweieinhalb Millionen Stimmen des deutschnationalen Kandidaten Oberleutnant Dittberber für sich gewinnen und Reichspräsident Hindenburg noch einige Millionen Stimmen entziehen wird. Selbst dann würde er jedoch noch weit hinter Hindenburg zurückbleiben.

Dabei haben die Deutschnationalen noch keine Anzeichen gegeben, daß sie mit ihrem Stimmen geschloffen zu Hitler übergeben wollen, und Oberleutnant Dittberber erklärte, daß die Stellung des „Stahlhelm“ erst in einer Konferenz, entscheidend werden würde.

Während die deutschen Oppositoren zur Wahl, Hindenburgs von einer „Niederlage“ Dittberber sprechen (weil er keine absolute Majorität erzielt habe), erklären die republikanischen Zeitungen einstimmig, daß seine Erwählung im kommenden Monat bereits eine abgemachte Tatsache ist. Die „Kölnische Zeitung“, das führende Blatt des Rheinlandes, schreibt über die Wahl: „Das deutsche Volk hat gesprochen. Die Nation wünscht Hindenburg.“

Das Blatt fügt hinzu, die nächste Wahl werde nur eine Formalität bedeuten und die Nation wird Hindenburg ein glänzendes Vertrauenstimm geben.“ Politische Beobachter in Paris sehen in dem Ergebnis der Reichspräsidentenwahl einen Rückschlag für den Erbgut Adolf Hitlers, der in Frankreich beruhigend wirken müßte. Darüber hinaus sind die Kandidaten jedoch geteilt. Der „Betit Parisien“ und andere unabhängige Mitarbeiter erklären, Reichspräsident von Hindenburgs Freigabe sei erheblich gestärkt worden. Zeitungen mit nationalisistischer Einstellung, wie das „Journal“, verweisen andererseits auf die Tatsache, daß kaum die Hälfte der deutschen Wählerhaftigkeit die gegenwärtige Verfassung des Reiches billigt oder die bestehenden Verträge in Europa anerkennt.

Ein Eisenbahnzug, in dem Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialisten, und Paul Goebbels, sein Unterführer, mit Dr. Wilhelm Frick, dem früheren kaiserlichen Minister, reisten, wurde in der Nähe von Jena von einer unerfahrenen Person beschossen. Ansehend wurde nur ein Schuß abgegeben. Es wurde niemand verletzt. Weitere Geschehnisse liegen noch nicht vor.

Hitler wurde in der offiziellen Untersuchung der Verwaltungsmethoden von Wilhelm Frick, dem früheren nationalsozialistischen Innen- und Unterrichtsminister von Thüringen, als Zeuge vernommen. Es handelt sich um die Untersuchung der angeblich von Frick verurteilten Einbürgerung Hitlers durch Ernennung zum Polizeikommissar von Sildburgshausen. Der Führer der Nationalsozialisten war ein sehr erregter Zeuge und sagte das ganze Verfahren als eine persönliche Beleidigung auf.

Nachdem seine Fernrechnung über gewisse Amtsanordnungen Fricks zu Ende gekommen war, forderte Hitler den antirenden Verwaltungsrichter auf, die Hände aus der Heideklappe zu nehmen, wenn er mit ihm spreche. Dann verließ er demonstrativ das Verhandlungszimmer.

Auf die Frage, ob er den Plan Fricks, ihn zum Bürger zu machen, gebilligt habe, geriet Hitler in helle Wut und rief mit erhabener Stimme, daß er es abgelehnt habe, von dem Regime Brünings das deutsche Bürgerrecht anzunehmen. Er bekräftigt Fricks Aussagen autoritativ zu haben und erklärte, es sei eine Ungehörigkeit, einem Manne, der vier Jahre an der Front gekämpft habe, das Bürgerrecht vorzuzugestalten, während gleichzeitig Tausende von Ungarn eingebürgert wurden.

Ein holländischer Kranz mit dem deutschen Farben und der Aufschrift: „Die deutsche Regierung“ wurde vor dem Sarge Arvids Brands niederge-

legt. Eine Blumengabe von der Witwe Gustav Stresemann's, des deutschen Staatsmannes, mit dem Brand auf eine Verbindung zwischen Frankreich und Deutschland hingearbeitet hat, erhielt einen Ehrenplatz in dem berühmten Wohnzimmer des Auswärtigen Amtes, wo die Leiche aufgebahrt war.

Reben Frau Stresemann's Darbietung waren Blumengaben von Präsident Hoover, Staatssekretär Stimons und Postminister Coge aufgestellt, die von dem Postminister persönlich nach dem Auswärtigen Amt gebracht waren. Zu diesen internationalen Trauerbegleitungen gesellten sich viele hundert schlichte Beileidsbriefe, von schlichten Landleuten aus Brand's Heimat. Bis 9 Uhr abends schrieben trauernde Scharen aller Volksschichten schwermig an dem Katastroph vorüber, um einen letzten Blick auf den Toten zu werfen.

Rumänien, das unisichere Mitglied in der Reihe der französischen Bündnispartner in Weltkrieg, wird mit Argus-Augen dem französischen Ministerium des Äußeren und Pariser Geldmarkt überwacht. Die wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Schwankungen unter der Regierung König Carol's, verbunden mit dem, was als eine verheerende Weltwirtschaft bezeichnet wird, mit Deutschland Hand in Hand zu arbeiten, haben das amtliche und finanzielle Paris zu einer beobachtenden Haltung veranlaßt.

Die Franzosen mühten sich vor einem Jahre ein und vermittelten den drabstiditigen deutsch-rumänischen Handelsvertrag, der nach dem Urteil in Paris dem deutschen Reich zu großes Entgegenkommen zeigte. Die Franzosen befürchteten ferner, daß Rumänien in politische Bindungen mit Deutschland verwickelt werden könnte. Die Unterhändler Deutschlands waren bereits auf der Höhe nach Paris, um den Vertrag zu unterzeichnen, als sie in Kenntnis gesetzt wurden, daß Frankreich Einspruch erhebe.

Frankreich hat seit 1923 8436,000,000 an Rumänien geliehen. Diese Summe bestand in drei Anleihen. Trotzdem wurde keine Stabilität erreicht und schließlich kam Constantin Argetoianu, der rumänische Staatsamts Sekretär, nach Paris, um mehr Geld zu leihen. Alle Versuche lassen in diesem erkennen, daß er mit leeren Händen abziehen mußte.

Aber nicht nur Frankreich allein, sondern auch die Tschechoslowakei und Jugoslawien, die mit Rumänien zusammen die „kleine Entente“ bilden, sind beunruhigt über den nächsten Schritt des Königs Carol. Sie machen Bedenke, die „kleine Entente“ zusammenzuhalten und ihre enge Verbindung mit Frankreich zu wahren.

Rumänien, das nicht nur durch die Krise, sondern auch politisch, mit Frankreich verbunden ist, ist ein wichtiger Außenposten für Frankreich. Mit Polen, der Tschecho-Slowakei und Jugoslawien bildet es ein Bollwerk gegen Deutschland, Österreich und Ungarn.

Leo Trotsky, der verbannte tschecho-slowakische Oberbefehlshaber, hat Erlaubnis erhalten, seiner Gesundheit wegen sich drei Monate in der Tschecho-Slowakei aufhalten zu dürfen. Er wird von Stambul (Türkei) im Laufe der nächsten zwei Wochen abreisen.

Es ist das dritte Mal seit drei Jahren seiner Verbannung, daß ihm gestattet wird, die Türkei zu verlassen, und sogar jetzt noch hat die Regierung der Tschecho-Slowakei geordert, und die türkische Regierung wird dies gleichfalls tun, daß Frau Trotsky, die ebenfalls französisch ist, als Geisel hier bleiben soll, um Gewähr für die Rückkehr Trotsky nach Ablauf der drei Monate zu geben.

Trotsky hat keinen Paß, da er die russische Staatsbürgerschaft nicht mehr besitzt, sondern wird mit türkischen Geheimagenten mit einem Spezialpaß bis an die Grenze reisen. Bei seiner Rückkehr muß er das Spezialpaß des türkischen Konsuls in der Tschecho-Slowakei haben.

Winnia Krauder, eine brillante Finnland-erzählerin, die von der finnischen Vorkriegszeit als internationale Spionin bekannt ist, wurde an ihrem Schreittisch mit einer Krugel im Gehirn tot aufgefunden. Nach dem Bericht der Behörden ist die Frau anscheinend am letzten Dienstag erschossen worden, wahrscheinlich durch Anhänger der tschechischen Lapua-Organisation, mit der sie enge Verbindungen hatte und deren Geheimnisse sie verraten haben soll.

Frau Krauder war ungefähr 40 Jahre alt. Sie ist nach Angaben der Polizei wegen Diebstahls verurteilt und eine Agentin der russischen Geheimpolizei Tscheka gewesen. In Finnland ist sie zuerst für die Lapua und später für die Regierung tätig gewesen. Während der kürzlichen

Revolte der Lapua hat sie den Behörden die Namen der Geldgeber der Organisation verraten. Ihr Heim war ein Salon für Künstler und Schriftsteller. Einige der Autoren benutzten Epitheta aus ihrem Leben in ihren Werken.

Ein junger finnischer Soldat namens Clavi Amolima ist der Ermordung von Minna Krauder gefällig. Amolima hat im Verhör vor der Polizei gesagt, er habe die Frau ermordet, weil sie Pläne für den tschechischen Anmarsch auf Helsinki verraten habe.

Japan zieht sich aus dem Behörde die Namen der Geldgeber der Organisation verraten. Ihr Heim war ein Salon für Künstler und Schriftsteller. Einige der Autoren benutzten Epitheta aus ihrem Leben in ihren Werken.

Japan zieht sich aus dem Behörde die Namen der Geldgeber der Organisation verraten. Ihr Heim war ein Salon für Künstler und Schriftsteller. Einige der Autoren benutzten Epitheta aus ihrem Leben in ihren Werken.

Japan zieht sich aus dem Behörde die Namen der Geldgeber der Organisation verraten. Ihr Heim war ein Salon für Künstler und Schriftsteller. Einige der Autoren benutzten Epitheta aus ihrem Leben in ihren Werken.

Japan zieht sich aus dem Behörde die Namen der Geldgeber der Organisation verraten. Ihr Heim war ein Salon für Künstler und Schriftsteller. Einige der Autoren benutzten Epitheta aus ihrem Leben in ihren Werken.

Joseph Haydn, der Schöpfer der Melodie des deutschen Nationalliedes.

Am 1. April 1932 wiederholt sich der Geburtstag Joseph Haydns, dem wir die Melodie der ehemaligen österreichischen Kaiserhymne und des Deutschlandliedes verdanken, um zweihundertfünftzig Jahre. Aus diesem Anlaß sind in der ganzen völkervereinigten Welt Erinnerungsfeiern geplant. Vor allem seine Heimat Österreich, insbesondere das ungarische Grenzland, werden des großen Sohnes ihrer Heimat ehrend gedenken. So soll in Kodrag an der Weitha, dem Geburtsort Haydns, ein Glockenstuhl gehalten werden, das das Deutschlandlied spielen wird und es bei feierlichen Anlässen jeweils durch Rundfunk dem gesamten Deutschland in der Welt zu hören bringt. Haydn's Geburtsort, das sich zur Zeit noch in verfallenen Zustände befindet, soll von der Haydn-Stiftung erworben werden und als Haydn-Museum Verwendung finden. In Hamburg in Niederösterreich, wo der große Stimmist seine Jugend verlebte, wird eine „Haydn-Orge“ eingeweiht werden. Der großen Bedeutung, die Haydn für die Kirchenmusik hat, wird durch eine Reihe von Konzerten Rechnung getragen werden, so in Wien, Zürich, Mail, dann vor allem in der Klosterneuburger Stiftkirche, wo die „Schöpfung“ von Haydn und die berühmte große „Händel-Messe“ zur Aufführung gelangen wird. Am 30. und 31. Juli finden in Eisenstadt, der Hauptstadt des Burgenlandes, wo Haydn durch den Fürsten von Esterhazy weitestgehende Unterstützung seines musikalischen Schaffens erhielt, große Feiern statt. Die Volkshochschule Jugend plant zu diesen Feiern eine Sternfahrt nach Eisenstadt, die zugleich das erste Treffen aller jungen Deutschen des mitteleuropäischen deutschen Lebensraumes werden soll.

Ich habe das Heldentagen meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmermehr, daß es ein Todeserben gewesen ist! von Hindenburg.

Greuelliche eines canadischen Fliegerleutnants entlarvt.

(Fortsetzung von Seite 1)

hielt, daß von Nichtbrosen überhaupt den Spitzer abgeholt hat. „Quater bekundigte vor der Kommission von Nichtbrosen, er habe an keinem (Quater's) verurteilten Arm geperrt und so verurteilt, den canadischen Flieger zur Enthüllung der Geheimnisse der neuen britischen „triplanes“ zu bewegen.“

Dafür findet sich keine Bestätigung“, erklärte der Kommissar in seinem Bericht, „noch ist außer seiner Aussage kein Beweis vorhanden, der die Aussage auf förderliche Kartierung bekräftigt. In einer sehr ausführlichen Erklärung im Zusammenhang mit einem Besuch im Kapitäntriering, datiert 22. Januar 1918, hat der Major auf seine Unberechtigung durch deutsche Offiziere hingewiesen.“

In dem Bericht der deutschen Regierung, der vom Kommissar ganz wiedergegeben wird, heißt es: „Hauptmann Manfred von Nichtbrosen war vom 1. Mai bis 15. Mai 1917 auf Urlaub. Sein Geschwader wurde von seinem Bruder Lothar von Nichtbrosen kommandiert, der am 13. Mai

Nationalsozialist. Parteibüro ausgehoben.

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Parteiführer unterrichtet werden. In gewissen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es sich hier nur um den Auftakt zur Vergrößerung von Maßnahmen zur vollständigen Unterdrückung der Hitlerpartei handelt.

Der preussische Polizeiminister Zevering veröffentlichte eine Erklärung, die Hitlererle hätten Vorbereitungen zu einem Marsch auf Berlin am Sonntag, dem Tag der Präsidentenwahl, getroffen gehabt. „Diese Vorbereitungen“, heißt es weiter, „wurden unter dem Vorwand getroffen, eine etwaige Revolte der Kommunisten niederzuwerfen. In Wirklichkeit aber handelte es sich um Vorbereitungen für einen Bürgerkrieg.“

Die „Großmutter-Deutsche“ wurde, die hohe Polizeioffiziere erklärten, einer Landkarte beigegeben gefunden, auf der zu ersehen ist, wie sie an die verschiedenen Mobilisierungszentren weiter gegeben werden sollte. Die Nationalsozialisten, wird weiter behauptet, hätten offensichtlich die Absicht gehabt, auf alle größeren Städte zu marschieren und der

Polizei bestand in der Erhaltung von Ruhe und Ordnung zu leisten.

falls Hitler am letzten Sonntag erwählt worden wäre. Minister Zevering sagte bei, die Partei habe jedenfalls geplant, die Nacht an sich zu reihen, falls von irgend welcher Seite eine Einmischung verhindert worden wäre. Nazisten würden unternommen in Köln, Berlin, Hannover, Königsberg, Baden, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und zahlreichen kleineren Städten.

Nur Schutzmaßnahme, sagt Hitler. Adolf Hitler gab zu, daß sein Militärverbot abgelehnt worden ist, aber er sagte auch, es habe sich hier nur um eine Schutzmaßnahme gehandelt, da in den letzten Wochen 40 seiner Kameraden von „Roten Wilden“ getötet und Tausende verurteilt worden seien.

In einer Zuleitung an die Presse sagt der Chef der deutschen Behörden, er werde den Lande hürschende dokumentarische Beweise dafür unterbreiten, daß der preussische Innenminister Zevering in der Vergangenheit dazu getrieben worden sei, die Heberalle auf die Hauptquartiere der Nationalsozialisten anzuordnen.

Der seine Mutterwache liebt und sein Reichstum hochhält, unterkühlt auch seine deutsche Zeitung.

Aus Canadischen Provinzen:

Saskatchewan:

Saskatoon, Sask.

Deutscher Club „Concordia“.

Der deutsche Club „Concordia“, Saskatoon, wird nach Beendigung der Saison...

Whitewood, Sask.

„Deutsche Worte“ hört ich wieder, sei gegrüßt mit Herz und Hand.

Den Gründern war es eine besondere Genugtuung, an der großen Veranstaltung zu sehen...

Claybank, Sask.

Die deutsche Theatergruppe von Claybank wird am 27. März ein Stück mit dem Titel „Zah ein Knab ein Mädchen“...

Spring Valley, Sask.

Die seit einiger Zeit beschäftigte Theatergruppe ist nunmehr im Stande, den Termin für ihre beabsichtigte Theateraufführung bekannt zu geben.

Pilsner Täglich neue Freunde. REGINA BREWING CO. LTD.

familien-Wiedervereinigung Schiffsfahrten nach und vom alten Lande zu niedrigen Preisen.

Stelzer darauf den Anwesenden seinen Dank aus...

Southey, Sask.

Eine Ueberrauschung zur Silberhochzeit gab es am 9. März bei Herrn Adolf Müller.

Minton, Sask.

Seit 1. März haben wir hier ziemlich kaltes Wetter. Am 1. und 2. März hatten wir einen Schneeeinbruch.

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Western, Sask.

Am 18. Februar gelangte ich in die anstehenden Siedlungen Silvergrove und Brightholme.

Lang, Sask.

Nach sieben Jahre waren verfloßen, seitdem Herr Pastor A. Stelzer das Pfarramt an der St. Johannes-Gemeinde zu Lang, Sask. übernommen hatte.

Langenburg, Sask.

Im Langenburg-Distrikt hat der Tod Einfuhr gehalten.

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Langenburg, Sask.

Im Langenburg-Distrikt hat der Tod Einfuhr gehalten.

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Langenburg, Sask.

Im Langenburg-Distrikt hat der Tod Einfuhr gehalten.

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Langenburg, Sask.

Im Langenburg-Distrikt hat der Tod Einfuhr gehalten.

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

Ermine, Sask.

Freiere Zustände waren auch der Natur, sie behandelte den Fortschritt unserer Gemeinde...

DODD'S KIDNEY PILLS

Dodd's Kidney Pills helfen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Migräne, Bluthochdruck, Hämorrhoiden, Blasenentzündung, Diabetes, Gicht, Nervenleiden, Schlaflosigkeit, Verdauungsstörungen, Blässe, Schwäche, Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen, Schwindel, Schläfrigkeit, Bluthochdruck, Blasenentzündung, Diabetes, Gicht, Nervenleiden, Schlaflosigkeit, Verdauungsstörungen, Blässe, Schwäche, Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen, Schwindel, Schläfrigkeit.

aber Nieren werden davon schon schon.

Konferenzversammlung.

Am 13. und 14. April veranmalt sich die Nord-Saskatchewan Konferenz der Amerikanischen Lutheranischen Kirche in Regina, Sask.

Konferenzversammlung.

Am 13. und 14. April veranmalt sich die Nord-Saskatchewan Konferenz der Amerikanischen Lutheranischen Kirche in Regina, Sask.

Konferenzversammlung.

Am 13. und 14. April veranmalt sich die Nord-Saskatchewan Konferenz der Amerikanischen Lutheranischen Kirche in Regina, Sask.

Konferenzversammlung.

Am 13. und 14. April veranmalt sich die Nord-Saskatchewan Konferenz der Amerikanischen Lutheranischen Kirche in Regina, Sask.

Konferenzversammlung.

Am 13. und 14. April veranmalt sich die Nord-Saskatchewan Konferenz der Amerikanischen Lutheranischen Kirche in Regina, Sask.

Konferenzversammlung.

Am 13. und 14. April veranmalt sich die Nord-Saskatchewan Konferenz der Amerikanischen Lutheranischen Kirche in Regina, Sask.

Konferenzversammlung.

Am 13. und 14. April veranmalt sich die Nord-Saskatchewan Konferenz der Amerikanischen Lutheranischen Kirche in Regina, Sask.

Wird der Osterhase auch zu uns kommen? So fragen nicht nur die Kinder. So fragt auch Ihre deutsche Zeitung „Der Courier“.





Aus Alberta

Weitere Edmonton-Nachrichten.

Deutscher Theaterabend.

Am Donnerstag den 25. März 1952 hat der Turner and Sport Club...

Der vorläufige Bericht über die Rechnung...

Wie Sie aus obenangeführtem Artikel...

Zur Durchführung gelangt haben die...

Der interessanten Namen der Olympia...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

farmer. Geben Sie Ihre... M. E. HUNTER & CO.

KING EDWARD Hotel 10180-101. Straße Edmonton Alberta Das Haus der freundlichen Bedienung

Gemeindenachrichten.

Am Gründonnerstag abends 8 Uhr...

Am Gründonnerstag Abend Gottesdienst...

St. Johannesgemeinde.

Die luth. St. Johannesgemeinde...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

worauf dann der Hauptgottesdienst folgt...

Aug. Kraemer, Prediger.

Offizier-Kantate.

Die „Concordia Lutheran Choral Society“...

Städte zwischen Edmonton und Calgary...

Herr C. J. Jorath, Präsident der...

Die luth. St. Johannesgemeinde...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

HAMBURG und zurück DORTHER \$151 Moderner Komfort... Unübertroffene Verpflegung...

Eine herzliche Mutter.

Städte zwischen Edmonton und Calgary...

Herr C. J. Jorath, Präsident der...

Die luth. St. Johannesgemeinde...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

nige Tage verheiratet, aber in der...

Herr Jos. Dittrich, der langjährige...

Herr Paul Schmidt, Vizepräsident...

Herr C. Krause, der Generalagent...

Die Herren Joe Konrath und Joe...

Am Samstag, den 19. März, trat...

Der interessante Name der Olympia...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Established 1877 DREWRY'S ALE and BEER Made in Saskatchewan DREWRY'S LIMITED SASKATOON

Die luth. Dreieinigkeitsgemeinde...

Herr Pastor A. Freitag von der...

Von Elsewie wird uns berichtet...

Frediner August Kramer von der...

Am Samstag, den 19. März, trat...

Der interessante Name der Olympia...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Renbau eines Senderraums; hierdurch...

Das nächste Konzert wird vom...

Alle in und um Calgary wohnenden...

So Gott will, findet die Alberta...

Die folgenden Arbeiten werden...

Die Prüfer mögen sich, bitte...

Edmonton's Viehpreise.

Antworte der letzten Woche: 957...

Plus der Alberta-Legislatur.

Einkommensteuervorlage Zankapfel der Abgeordneten.

Als die Vorlage der Provinzial...

Die luth. St. Johannesgemeinde...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Der Frauenverein der luth. St. Johannes...

Calgary, Alta. Großkampfung im Vorjopert.

Der interessante Name der Olympia...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Edmonton's Viehpreise.

Antworte der letzten Woche: 957...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

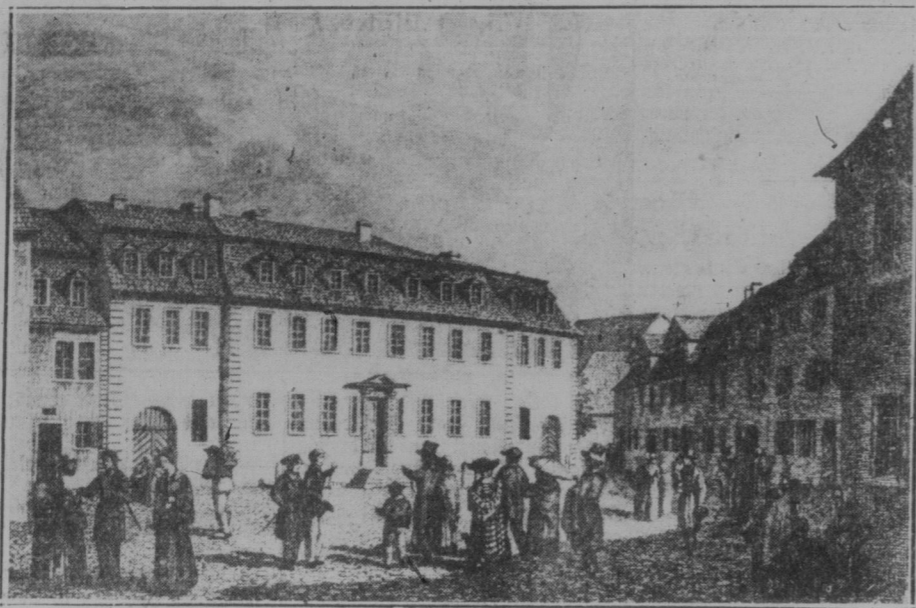
Das jährliche Royal Alexandra Hospital...

Das gute Zigarettenpapier Mein... dünn... hart... angenehm... Chantecler Schantekläar Zigarettenpapier

Gelegenheitskäufe von Farmen bei Vancouver, B.C. 70 Aker Farm, 30 Aker unter Kultur...

# Goethe-Jahrhundert-Feier 1832-1932

Das Goethe-Haus in Weimar.



Das Goethe-Haus, jetzt Goethe-Nationalmuseum, in Weimar

aus der Zeit des großen Dichters. Es ist in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt worden und enthält unter anderem, Dingen interessante Bestandteile der Bibliothek, Tier- und Steinanstellungen Goethes. Er war nämlich nicht nur Dichter, sondern auch Naturforscher, Philosoph und Staatsmann.

## Zum 100. Todestag des deutschen Dichters Goethe

Sein Leben und sein Werk.

Von Essie Luise von Vinder.

(Fortsetzung)

Witten in dem Weilerer Auen  
halt erlebte Goethe die Enttäu-  
schung, daß Herder sein Drama  
„Götz von Berlichingen“, mit starker  
Kritik versehen, ihm zurückgab,  
trotzdem in jener Urfassung schon der  
Satz des zukünftigen, glücklich re-  
gierten Deutschlands entwirft. Goe-  
the entschließt sich zu einer verbei-  
serten Umarbeitung. Freiheit,  
himmlische Luft waren Göthens lie-  
bte Worte, so wie auch Goethe es lie-  
bte zu leben. Das ganze Drama lag  
in seinen Gedanken, in seiner Ideen,  
in seinem Aufbau den Altherge-  
brachten, dem Engländer und Me-  
drigen die Höhe an. In bekannt ist  
der Inhalt dieses Stückes, als daß  
wiederum näher eingehen wollten.  
Hier soll nur besonders gesagt wer-  
den, daß außer dem dichterischen  
Wert der Götz noch einen nationalen  
besitzt. Er stellt sich in die Reihe der  
Werke in welchen das Volk seine  
Nationalgedanken dichterisch ver-  
wandelte. Goethe steht zu einer Zeit,  
wo diese Ideale ihm den Glauben  
gaben, daß die Zeit des Verfalls  
einem neuen Aufsteig voran geh-

Freie und Mannesmut, dazu stolze  
Freiheitslust und Trotz bilden die  
Merkmale deutscher Vergangenheit.  
Sie sind niemals menschlicher ge-  
schildert worden als vermittelst der  
Bilder des Götz von Berlichingen.  
Die letzten Worte des Dramas lauten  
aus das klar: „Wehe der Nachkom-  
menschaft, die dich verkannt!“

Strasbourg und Weimar, vor allem  
letzteres, haben Goethe aber auch den  
menschlichen Stoff geliefert zu sei-  
nem Priesterroman: „Werther“. Der  
Werther spiegelt die Gegenüber der  
deutschen Seele, wie sie in Götz dar-  
gestellt worden war, wieder. Dort  
forderte Draufgänger, hier wei-  
ches, träumerisches Seelenleben, das  
den Stoff des realen Lebens  
schmerzlos, ja widerstandslos gegen-  
übersteht.

Das Drama Götz von Berlichin-  
gen ist zu jeder Zeit eine Anmutun-  
gung für die deutsche Jugend, der  
Roman Werther eine Warnung.

Götz und Werther bilden die po-  
larsten Werte der literarischen Ver-  
gangenheit, die gemeinsam mit dem Namen  
„Sturm und Drang“ belegt wird.  
Der junge Goethe ist durch diese be-  
deutenden Werke das Haupt der  
Bewegung geworden. Im Götz ver-  
körpert er das Stürmische der na-  
maligen jungen Welt, in Werther  
das weltlich-menschliche Schwärmende.  
Mit diesen beiden Werken hat Goethe  
sich die Führung in der deutschen Li-  
teratur jener Zeit mit einem Schlage  
erlangt. Die einen liebten in ihm  
das Verworfene, die anderen das  
strahlende, Unzeitliche. Götz und  
Werther bilden ferner in ihrer Erd-  
gebundenheit und ihrem Unendlich-  
keitssehnen die Basis für das Sym-

bol deutscher Dichtung, für Goethes  
„Kauf“.

Die Verähnlichkeit des jungen  
Frankfurter Advokaten mit zahl-  
reiche bedeutende Gäste in das Goethe-  
sche Haus, und veranlaßte den jun-  
gen Dichter, die Wohnung seiner El-  
tern zu verlassen. In jenen Frankfurter  
Wohnung hielt auch Goethes Verlobung  
mit Lili Schönemann. Seine tiefe  
Liebe zu der jungen Weltbühne hat  
geringen dichterischen Niederschlag er-  
halten, hat aber unendlich zur-  
wärtigen Ausbreitung seines Charakters bei-  
getragen. Ganz klar und deutlich  
ist sich nun Goethe bewußt, was er  
bei dem Verhältnis mit Lili  
nur undeutlich gefühlt hatte, daß  
er mit seiner ganzen Persönlichkeit  
die Verantwortung für eine Verbindung  
für das Leben übernehmen müsse.  
Dies war ihm auch jetzt nicht mög-  
lich.

Im Augenblick der Trennung  
brachte Goethes Glückseligkeit ihm die  
Einladung des Herzog Karl August,  
nach Weimar an den Fürstentum zu  
fahren. Mit dem sicheren Instinkt,  
was seiner Persönlichkeit von dauern-  
dem Gewinn sein könne, hat sich  
Goethe sofort für Weimar entschie-  
den. Als Weimar war die Reife vor-  
gekommen und lebensfähig wurde  
der Aufenthalt in der thüringischen  
Kleinadt.

Vor vierzig Jahren nach Weimar  
nach jehens wollen wir seine Ein-  
ladungen, die in der letzten Frankfur-  
ter Zeit entstanden sind, einen Au-  
genblick betrachten.

In Clavio fährte der Dichter ein  
Zitat der Memoiren von Weimar,  
dass in dramatischer Form um und  
dachte die heimliche Wunde seines  
Seelenlebens auf. Der Inhalt des  
Clavio beruht auf der schmerzlichen  
Erkenntnis des Dichters, daß der  
Mensch, wenn er sich ausleben will,  
nicht nur den Anprüden der äußeren  
Welt, sondern auch mit seinem Ser-  
zen, in Konflikt gerät. Man muß sich  
entscheiden, sagt Carlos: entweder  
groß zu sein und alle Bedenken hin-  
ter sich lassen, oder ein Leben in  
kühler Beschränkung zu führen.  
Wenige Monate nach Clavio  
sah Goethe Stella nieder, ein  
Drama, das dieselben seelischen Er-  
schütterungen wie das erste Stück zu  
Grundlage hat. Bezeichnenderweise  
sah Goethe damals an die Gräfin  
Auguste Stolberg, daß seine Arbeit  
immer nur die aufbewahrenen  
Freuden seines Lebens seien.

Goethe hat außerdem zwei leichte  
Singspiele „Erwin und Elmire“ und  
„Claudine von Villa Bella“ voll-  
endet und in jener Zeit kostbare  
Fragmente geschaffen. Das erste ist  
Sälar, ferner Mahomet. Von ihm  
wie von Prometheus sind lyrische  
Partien lebend geblieben: Mahomet's  
Gefang und Prometheus Monolog,  
der ausspricht, daß das Glück nicht  
in der Unterwerfung unter die Göt-  
ter besteht, sondern in der Ueber-  
stimmung, die man durch Arbeit und  
Kraft erlangen könne.

Weimar.  
Wie fruchtbar ist der kleinste  
Kreis.  
Wenn man ihn wohl zu pflegt  
weil

das hatte die Weimarer Fürstin  
Anna Amalie empfunden und sich  
einen geistreichen Hofkreis um sich  
geschaffen. In dem Jahre, als nun  
Goethe nach Weimar kam, hatte An-  
na Amalie die Regierung an ihren  
18jährigen Sohn Karl August, der  
sich eben mit der Herzogin Luise  
vermählt hatte, übertragen. Die Rol-  
le Goethes an diesem Fürstentum

war gedacht als die des älteren  
Freundes und Beraters des jungen  
Herzogs. Es war für Goethe eine  
große Verantwortung, die er über-  
nahm, den stürmischen, jungen Für-  
sten zu leiten, ohne dessen drautenden  
Jugendübermut allzu hindernd im-  
Wege zu legen. Goethe hat dem un-  
bändigen Jüngling zunächst einmal  
durch Ausdauer und Geduldtheit  
in forderlichen Dingen imponiert,  
ehe er seine geistige Ueberlegenheit  
fühlbar machte. Er lebte ihn, auf  
den tollen Fahrten sein Land und  
seine Leute kennen zu lernen, und  
dadurch bekam der junge Herrscher  
die Liebe zur Arbeit für sein Für-  
stentum.

Eine Freude war es für Goethe,  
die Verehrung seines Freundes Herder  
zum weimariischen Generalintendanten  
denken zu gelangen. Gleich darauf  
sollte Karl August ihn selbst dauernd  
an sich fesseln durch die Verehrung in  
das Ministerium. Dieser Schritt des  
jungen Fürsten ließ auf Widerstand  
und Empörung, denn Goethes ein-  
ziger Einfluß auf Karl August sah  
von Weimarem, sehr zweifelhaft.  
Karl August beharrte unanfechtbar  
auf seinem Entschluß. Wiewohl er von  
Goethes Mißbilligung nicht sich ver-  
sprach, lag der Feind an die Eltern  
Goethes, in dem er um ihre Zu-  
stimmung zu des „Sohnes“ Amtsin-  
nahme in Weimar bittet und ihnen  
sagt, daß diese Glückseligkeit von  
Tausenden durch dieses Opfer er-  
halten würde. Der junge Fürst hatte  
nicht turecht. Der Dichter Wieland  
der ebenfalls in Weimar lebte,  
schrieb: „Goethe lebt und regiert  
und mütet und gibt Regen und Son-  
nenchein und macht uns glücklich,  
er macht, was er will.“  
Goethes Bericht auf sein dichter-  
isches Arbeiten, ist ihm damals nicht

allzu schwer gefallen, denn in sei-  
ner poetischen Tätigkeit empfand er  
die Freude, beglücken zu können. Er  
sagt selbst: „Eins recht wissen und  
ausüben, gibt höhere Bildung, als  
Halbheit im Hundertfältigen.“  
Und doch wäre vielleicht Goethe  
nicht so lange in Weimar zu halten  
gewesen, hätte nicht sein Verhältnis  
zu Frau von Stein zu jener be-  
glückenden Freundschaft geführt. Er  
fühlte, daß der Einfluß jener selte-  
nen Frau ihn adelte. Zunächst war  
sie ihm eine beruhigende und klä-  
rende Erleuchtung, der er alles beichten  
konnte. Rath und nach aber, lebte sie  
sich so in ihm ein, daß sie sein Jün-  
ger reich und fruchtbarer machte.  
(Fortsetzung folgt.)

### Einweihung des Goethe- Hauses in Rom.

In Rom wurde unter dem Namen  
„Betrara-Haus“ ein Institut für  
italienisch-deutsche Studien begrün-  
det. Das römische Zöglingstitut  
dieses Kölner Hauses wurde gele-  
gentlich der offiziellen Feier des 100.  
Todestag Goethes am 22. März  
eingeweiht. Es führt den Namen  
Goethe-Haus und hat seinen Sitz  
in der „Schönen“ Villa Sciarra auf  
dem Janiculum in Rom. Auch dieses  
Goethehaus in Rom wird der Pflege  
der Studien und Förderung der Be-  
ziehungen zwischen Italien und  
Deutschland dienen. Der Präsident  
des Instituts ist der italienische Se-  
nator Giovanni Gentile, Professor  
an der Universität Rom und ehe-  
maliger Minister des orientalischen  
Unterichts, während mit der Ver-  
einigung des Instituts Giuseppe Ga-  
betti, Professor der deutschen Lite-  
ratur und Sprache an der Universi-  
tät Rom, betraut wurde.

## Auftakt zum Goethejahr

Die großen Gedächtnisfeiern im März.

Am 22. März jährt sich  
zum hundertsten Male die  
Johann Wolfgang Goethe in  
Weimar die Augen für immer schloß.  
Ganz Deutschland wird an diesen  
Tagen dankbar seinen großen Dicht-  
er gedenken. Als festlicher Aus-  
druck dieses Gedenkens werden in fast  
allen großen Städten und an den  
Plätzen die Goethe durch seinen Auf-  
enthalt weiste, würdige Feiern ver-  
anstaltet werden.

Besonders bedeutungsvoll ist die  
offizielle große „Goethe-Gedächtnis-  
Woche“, die in Weimar vom 20. bis  
28. März unter der Schirmherrschaft  
des Herrn Reichspräsidenten von  
Hindenburg durchgeführt wird. Das  
umfangreiche Programm hat seinen  
Höhepunkt am 22. März in der  
Reichs-Gedächtnisfeier, die in der  
neuen „Weimarhalle“ stattfindet,  
und deren Festrede der Präsident der  
Goethegesellschaft, Professor Dr. Ju-  
lius Peteren, hält. In diese Feier  
schließt sich in der Arttagung der  
Weiblichkeit mit Kranzweibung am  
Satz Goethes. Die Weimarer Fei-  
er erhält eine eigenartige Note  
weiterhin durch die Aufführungen  
Goethes Werke, die täglich nach-  
folgend von verschiedenen deutschen  
Theatern im Nationaltheater darge-  
boten werden; am 22. März spielt das  
Wiener Burgtheater den „Tasso“.  
In einer Vortragsreihe sprechen in  
der Festwoche ausländische Gelehrte  
über die Bedeutung Goethes für die  
wichtigsten Kulturländer der Erde.

Frankfurt am Main, die Geburts-  
stadt Goethes, veranstaltet zunächst  
nur am 22. März im Kaiserhof des  
„Römers“ in der Todesstunde des  
Dichters eine Gedenkfeier, bei der  
Professor Dr. Albert Schweizer  
(Lambarena), Träger des Goethe-  
preises, die Festrede hält.  
Berlin ehrt das Andenken Goethes  
am 22. März durch die Hundertjahr-  
feier der „Gesellschaft für deutsche  
Schrifttum“ im Reichstag mit einer  
Festrede Hermann Stiehrs, Regitro-  
nen Ludwig Willners und musika-  
lischen Vorträgen des Kammerchors.  
Bereits am 19. März wird in der  
Preussischen Akademie der Künste,  
deren Mitglied Goethe war, die Aus-

berühmtes Wiener Ho-  
tel ein Opfer der Krise.

Wien. Das berühmte Hotel  
und Restaurant Sacher, das einst  
der Treffpunkt der Aristokratie  
Osterrichts-Ungarns war und auch  
von vielen Ausländern bewacht wur-  
de, hat die Einleitung eines Konkurs-  
verwalters beantragt.  
Die Weltdepression, die Verarm-  
ung der früheren reichen Stunden  
und der vor drei Jahren erfolgte  
Tod von Frau Sacher, die das Unter-  
nehmen berühmt machte, werden als  
Grund des Konkurs angegeben.  
Der Betrieb wird jedoch unter dem  
alten Namen fortgesetzt.

### Qualitäts-Produkte

Schenken Sie für Ihren einen Vorrat unserer Fruchtgetränke bereit.

Orange—Zitrone—Trauben—Kirschen usw.

Wir garantieren für Reinheit und Qualität

## REGINA BOTTLERS LTD.

646 Montreal St. und 11. Ave. Telefon 22349.

Hersteller der wohlbekanntesten Getränke: Royale Dru Ginger Ale und No. 1 Old English Ginger Beer.

## PURITY MEAT MARKET

Erstklassige Qualität in Fleisch und Geflügel.  
Rein und Delikatessen.

Nick Friedrich, Eigentümer,  
Telefon 5977 1105—11th Ave.

den Sprachvereins, Dresden: 6. bis  
28. März Goethefestspiele des Staat-  
lichen Schauspielhauses, Düsseldorf:  
21. März Goethefeier mit Festrede  
Professor Dr. Sellpach, Ernst: 20.  
bis 28. März Goethe-Feiwache,  
Gießen: 22. März Goethefeier mit  
Vortrag Prof. Sellpach, Halber-  
stadt: 21. bis 27. März Goethewoche  
des Stadttheaters, Halle: 20. März  
Goethe-Morgenfeier des Stadtthea-  
ters, Hannover: 20. März Goethe-  
feier im Opernhaus, Heidelberg: 22.  
März Goethefeier mit Festrede Ober-  
hart Hauptmanns, Jena: 21. bis 22.  
März Goethefeiern, Vad Almenau:  
22. März Goethefeier in der Stadt-  
kirche, Kassel: 20. bis 27. März Goe-  
thewoche im Staatstheater, Stettin:  
28. März Goethefeier, Köln: 20. bis  
27. März Goethefestspiele im Schan-  
zelsaal, Leipzig: 16. bis 25. März  
Goethefestspiele im Alten Theater,  
Ausschreibung der Goethefeier  
des Leipziger Lesers 2. 1932,  
Mannheim: 20. März Goethe-Morgen-  
feier im Nationaltheater, München:  
22. März Goethefeier, Rostock: 21.  
bis 27. März Goethe-Feiwache de  
Schwarzburger Landeshaars  
Stuttgart: 19. bis 26. März Goethe-  
Feiwache, Wiesbaden: 22. Mär  
Grundsteinlegung der Goethehalle  
und Gedächtnisfeier.

französischen treffen ameri-  
kanische Einfuhr.

Paris. Die französische  
Regierung setzt jedoch trotz Protes-  
ten seitens der amerikanischen Han-  
delskammer eine Quota auf Maschi-  
nenerzeugnisse, Zentrifugen und an-  
dere Metallwaren fest, wodurch ei-  
ne amerikanische Einfuhr in Höhe  
von 88.000.000 Kilogramm wird. Die  
Verhandlung der Ver. Staaten wurde  
in Kenntnis gebracht, daß die Franzosen  
sogar mit den Engländern verhandeln,  
bevor die Quota in Kraft gesetzt wor-  
de, dagegen aber nicht wie gewöhn-  
lich auch die Amerikaner zu Verant-  
wortung herausgerufen. Die Deutschen  
werden durch die Quota sehr begün-  
tigt.

Die Messe der Schweizer  
Industrien in Basel.

Basel. Am 2. April wird  
hier die Messe der Schweizer In-  
dustrien eröffnet werden, welche sehr  
hoch zu werden verheißt.

Ägyptisches Flugzeug in  
die Donau gestürzt.

Wien. Ein Flugzeug, das  
Abraham Gubra vom ägyptischen  
Königshaus in Berlin gehörte, ist an

Ein Gewinn im  
Brauspiel.

REGINA BREWING CO. LTD.

## CROSS 4X BUNS

Halls Sie vergessen ha-  
ben, daß Cross Buns zu be-  
stellen, nehmen Sie Ihr  
Telefon und rufen Sie uns  
auf. Wir werden Ihnen  
dann Freitag morgen feine,  
knusperige und wohlschme-  
ckende Buns, zu zwölf in  
einem Karton verpackt, lie-  
fern.

25 Cents per Duzend  
Feine, wohlschmeckende Hot Cross  
Buns, locker, knusperig und  
braun gebacken.

Aufen Sie: 92 563  
oder: 92 564

## 4X Canadian Bakeries Ltd. 4X

## Oster-Blumen

zu mäßigen Preisen.

Selbstverständlich werden Sie am Osterfest Blumen in Ih-  
rem Heim haben wollen.

Schöne Blumen sind eine Freude des Heimes besonders an Osterszeit. Sie er-  
halten in unserem Geschäft alle von uns gezeigten Topfpflanzen; wir fertigen  
Ihnen Strauße jeder Größe aus Schnittblumen an.

Machen Sie Ihre telefonische Bestellung  
früh, oder kommen Sie persönlich  
zu uns.

Telefon: 4504.

Unsere Preise:	
Blumen:	
3 Pflanzen \$1.75	4 Pflanzen \$2.50
5 Pflanzen \$3.50	
Topfpflanzen:	
Geranien von \$2.50 aufwärts	
Hydrangeen von \$1.75 aufwärts	
Begonien 75c und \$1.50	
Zibethen \$2.50 und \$3.00	
Primeln \$1.00 und \$1.50	
Schnittblumen:	
Vilien \$5.00 per 2 Duz.	
Gala Lilien \$6.00 per 2 Duz.	
Rosen \$2.00 per 2 Duz.	
Blumen \$3.00 bis \$6.00 per 2 Duz.	
Karaffen \$1.00 bis \$1.50 per 2 Duz.	
Tulpen \$1.50 bis \$2.00 per 2 Duz.	
Büschel of the Ballen \$3.00 per 2 Duz.	

**DE LUXE FLORISTS**  
New Regina Trading Co., Building,  
12th Avenue, REGINA.













Für unsere Hausfrau

Die Liebeslaube.

Sie war so niedlich und charmant. Die Königin war sie — der Raubentkolonie.

Musik statt Medizin

Wie ein Arzt in Illinois verkündet, ist die Musik nicht nur eine Tröstlerin und Beruhigerin, aus festlicher Not, es wohnt ihr auch die Fähigkeit inne, Leiden wie Herzensschmerz, Tuberkulose und Keuchhusten lindern zu beeinflussen.

74 Jahre alt, aber — sie lebt nicht.

Es war im Jahre 1857, als dem Ehepaar Dechaume zu Vonnent-Matours (Frankreich) ein Töchterchen, Eugenie, geboren wurde.

Und täglich abends um halb zehn, da kam von ungefüßter ein Feder Turbide her.

Es war so friedlich anzusehen. Er winkt von ferne schon der Seladon.

Sie juchzt ihm zu vor Seligkeit, als er sie küßt umfaßt, zum Eintritt ladet rauch die Maid den langersehnten Gast.

Sie küßt ihn heiß und flüstert leise: Komm in meine Liebeslaube in ich.

Es ließ dahin in lange Zeit, seitdem das Liebespaar vor dem Altar war.

Die geliebte Tochter feiert heut mit seiner Hochzeit das große Jubiläum.

Und als verheiratet der Freunde Schwarm, da nimmt sie ihren Mann am Arm.

Sie führt ihn zur Tante hin. Sie blüht ihn dann recht schelmisch an: Komm in meine Liebeslaube in ich.

Sonneninfektions-Kredit.

Bankdirektor: „Guten Ueberbrückungs-Kredit brauchen Sie? Wie hoch denn und für wie lange?“

Bankdirektor: „Und wozu brauchen Sie das Geld?“

Klient: „Wissen Sie, ich bin Fabrikant optischer Instrumente.“

Bankdirektor: „Wissen Sie, ich bin Fabrikant optischer Instrumente.“

Für Frauen, welche an einem kranken Magen leiden.

Für Frauen, welche an Verstopfung oder der sogenannten Magenkrämpfe leiden, ist diese einfache Methode ein Segen.

Nehmen Sie ungefähr ein Teelöffel voll von diesem Mittel und trinken Sie es mit Wasser.

Dr. C. Pusheck

Leidende Frau ohne Doktor zu Hause geheilt

Zeit ist die Medizin No. 26 gebraucht, schreibt Frau Lobberg, fühle ich viel besser und bekomme diese Krämpfe bloß noch einmal, oder zweimal täglich und jetzt wolle ich nochmals No. 26 schicken lassen.

Bannet Wein den Krebs?

Was französische Statistiken beweisen wollen.

Mit der Behauptung, daß der Traubenwein dem Wachstum des Krebses einen Keim vorsetze, ist kürzlich das internationale Beinahe in Paris hervorgetreten.

Bankdirektor: „Guten Ueberbrückungs-Kredit brauchen Sie? Wie hoch denn und für wie lange?“

Bankdirektor: „Und wozu brauchen Sie das Geld?“

Klient: „Wissen Sie, ich bin Fabrikant optischer Instrumente.“

Bankdirektor: „Wissen Sie, ich bin Fabrikant optischer Instrumente.“

Für Frauen, welche an einem kranken Magen leiden.

Für Frauen, welche an Verstopfung oder der sogenannten Magenkrämpfe leiden, ist diese einfache Methode ein Segen.

Nehmen Sie ungefähr ein Teelöffel voll von diesem Mittel und trinken Sie es mit Wasser.

Dr. C. Pusheck

Leidende Frau ohne Doktor zu Hause geheilt

Zeit ist die Medizin No. 26 gebraucht, schreibt Frau Lobberg, fühle ich viel besser und bekomme diese Krämpfe bloß noch einmal, oder zweimal täglich und jetzt wolle ich nochmals No. 26 schicken lassen.

Dr. C. Pusheck

Leidende Frau ohne Doktor zu Hause geheilt

Zeit ist die Medizin No. 26 gebraucht, schreibt Frau Lobberg, fühle ich viel besser und bekomme diese Krämpfe bloß noch einmal, oder zweimal täglich und jetzt wolle ich nochmals No. 26 schicken lassen.

Dr. C. Pusheck

Leidende Frau ohne Doktor zu Hause geheilt

Schmerzen und Weh leicht gelindert

Alpirin mildet das Leiden hartnäckig und schnell lindert. Nehmen Sie eine Tablette in ein wenig Wasser.

Osterlied.

Bäuschen du im grünen Gras, Schenk mir was! Ich schenk dir was!

Etwas fannst du noch bedenken, Willst du mir die Eier schenken?

Doch verleiht sie nicht so schwer, Sonst sind ich sie nimmermehr!

Bismarck-Anekdoten.

Bismarck wurde eines Tages gefragt, ob er tatsächlich wie das Gerücht geht, die neuverordnete deutsche Nationalität in Schwäbisch-Donau-Kreis persönlich befehlen werde.

Für unsere Kinder

Gerda's Onererlebnis.

Von Delta Nabel.

Gerda war traurig. Sie hatte zu Onern wieder ein solches Erbe bekommen, trotzdem sie sich diesem vorgenommen hatte, sich mehr Mühe zu geben.

Bankdirektor: „Guten Ueberbrückungs-Kredit brauchen Sie? Wie hoch denn und für wie lange?“

Bankdirektor: „Und wozu brauchen Sie das Geld?“

Klient: „Wissen Sie, ich bin Fabrikant optischer Instrumente.“

Bankdirektor: „Wissen Sie, ich bin Fabrikant optischer Instrumente.“

Für Frauen, welche an einem kranken Magen leiden.

Für Frauen, welche an Verstopfung oder der sogenannten Magenkrämpfe leiden, ist diese einfache Methode ein Segen.

Nehmen Sie ungefähr ein Teelöffel voll von diesem Mittel und trinken Sie es mit Wasser.

Dr. C. Pusheck

Leidende Frau ohne Doktor zu Hause geheilt

Zeit ist die Medizin No. 26 gebraucht, schreibt Frau Lobberg, fühle ich viel besser und bekomme diese Krämpfe bloß noch einmal, oder zweimal täglich und jetzt wolle ich nochmals No. 26 schicken lassen.

Dr. C. Pusheck

Leidende Frau ohne Doktor zu Hause geheilt

Zeit ist die Medizin No. 26 gebraucht, schreibt Frau Lobberg, fühle ich viel besser und bekomme diese Krämpfe bloß noch einmal, oder zweimal täglich und jetzt wolle ich nochmals No. 26 schicken lassen.

Dr. C. Pusheck

Leidende Frau ohne Doktor zu Hause geheilt

Wir würden nun die Eltern traurig sein! Als der Vater die Zeitung gelesen hatte, sah er Gerda ernst an und sagte: „Schade, daß du ein so unartiges Kind bist.“

Bankdirektor: „Guten Ueberbrückungs-Kredit brauchen Sie? Wie hoch denn und für wie lange?“

Bankdirektor: „Und wozu brauchen Sie das Geld?“

Klient: „Wissen Sie, ich bin Fabrikant optischer Instrumente.“

Bankdirektor: „Wissen Sie, ich bin Fabrikant optischer Instrumente.“

Für Frauen, welche an einem kranken Magen leiden.

Für Frauen, welche an Verstopfung oder der sogenannten Magenkrämpfe leiden, ist diese einfache Methode ein Segen.

Nehmen Sie ungefähr ein Teelöffel voll von diesem Mittel und trinken Sie es mit Wasser.

Dr. C. Pusheck

Leidende Frau ohne Doktor zu Hause geheilt

Zeit ist die Medizin No. 26 gebraucht, schreibt Frau Lobberg, fühle ich viel besser und bekomme diese Krämpfe bloß noch einmal, oder zweimal täglich und jetzt wolle ich nochmals No. 26 schicken lassen.

Dr. C. Pusheck

Leidende Frau ohne Doktor zu Hause geheilt

Zeit ist die Medizin No. 26 gebraucht, schreibt Frau Lobberg, fühle ich viel besser und bekomme diese Krämpfe bloß noch einmal, oder zweimal täglich und jetzt wolle ich nochmals No. 26 schicken lassen.

Dr. C. Pusheck

Leidende Frau ohne Doktor zu Hause geheilt

Robin Hood FLOUR

Brot aus Robin Hood Mehl ist des Arbeiters bester Freund.

der an Ort und Stelle, wenn sie aufgehört hatte, mit ihnen zu spielen, — mit einem Wort: sie tat alles von selbst.

Ein großer Haie ging hin und her und sah, ob die kleinen Bäuschen auch alles gleichmäßig und sauber machten.

Er nahm eine große Nixe und differte einen Höschen, das die Zettelchen schrieb, viele Namen.

„Aha, die kleine Gerda war unartig, wir wollen ihr Körbchen bis zum nächsten Jahr fortstellen.“

Er stellte es an die Seite, wo schon einige andere derartige Körbchen standen.

Abends, nachdem sie gebetet hatte und die Mutter aus dem Zimmer gegangen war, fing Gerda bitterlich an zu weinen.

„Ich ehe doch Thierlein so gerne, und dort waren so besonders große und bunte Eierchen.“

„So“, sagte der große Haie, „sind wir fertig, und nun wollen wir mal sehen, wer in diesem Jahr artig war und Eier bekommt.“

„Aha, die kleine Gerda war unartig, wir wollen ihr Körbchen bis zum nächsten Jahr fortstellen.“

Er stellte es an die Seite, wo schon einige andere derartige Körbchen standen.

Abends, nachdem sie gebetet hatte und die Mutter aus dem Zimmer gegangen war, fing Gerda bitterlich an zu weinen.

„Ich ehe doch Thierlein so gerne, und dort waren so besonders große und bunte Eierchen.“

„So“, sagte der große Haie, „sind wir fertig, und nun wollen wir mal sehen, wer in diesem Jahr artig war und Eier bekommt.“

„Aha, die kleine Gerda war unartig, wir wollen ihr Körbchen bis zum nächsten Jahr fortstellen.“

Er stellte es an die Seite, wo schon einige andere derartige Körbchen standen.

Abends, nachdem sie gebetet hatte und die Mutter aus dem Zimmer gegangen war, fing Gerda bitterlich an zu weinen.

„Ich ehe doch Thierlein so gerne, und dort waren so besonders große und bunte Eierchen.“

„So“, sagte der große Haie, „sind wir fertig, und nun wollen wir mal sehen, wer in diesem Jahr artig war und Eier bekommt.“

„Aha, die kleine Gerda war unartig, wir wollen ihr Körbchen bis zum nächsten Jahr fortstellen.“

Er stellte es an die Seite, wo schon einige andere derartige Körbchen standen.

Abends, nachdem sie gebetet hatte und die Mutter aus dem Zimmer gegangen war, fing Gerda bitterlich an zu weinen.

„Ich ehe doch Thierlein so gerne, und dort waren so besonders große und bunte Eierchen.“

„So“, sagte der große Haie, „sind wir fertig, und nun wollen wir mal sehen, wer in diesem Jahr artig war und Eier bekommt.“

„Aha, die kleine Gerda war unartig, wir wollen ihr Körbchen bis zum nächsten Jahr fortstellen.“

Er stellte es an die Seite, wo schon einige andere derartige Körbchen standen.

„Eis“ im Menschenkörper.

Wist es im menschlichen Körper Eis? Ja, behauptet Dr. Rosa Marinco am Pariser „Institut für physiochemische Biologie“ der Carnegie-Stiftung.

Werden wir künstliche Heringe essen?

Die betrübliche Tatsache, daß die großen Heringschwärme die Nordsee immer mehr meiden und so die Fischdampfer zu nichts weiterem und damit kostspieligeren Reisen zwingen, hat englische Gelehrte auf den Gedanken gebracht, ob man nicht die nahrhaften Fische gewissermaßen künstlich herstellen könne.



Mode-Anregung.

Meine alten Röcke der neuen Mode entsprechend zu verlängern, war ein Problem, bis ich auf die Idee kam.

„Seht einmal! Ich habe doch Thierlein bekommen, und dabei habe ich getrunken selbst gehört, wie der große Haie sagte, daß ich diesmal nichts bekommen sollte!“

Die Eltern haben sie lachelnd an: „Der große Haie war heute bei uns und erzählte uns, daß er keine Gedanken gelehrt hat, und da hat er ge-“

„Seht einmal! Ich habe doch Thierlein bekommen, und dabei habe ich getrunken selbst gehört, wie der große Haie sagte, daß ich diesmal nichts bekommen sollte!“

Die Eltern haben sie lachelnd an: „Der große Haie war heute bei uns und erzählte uns, daß er keine Gedanken gelehrt hat, und da hat er ge-“

„Seht einmal! Ich habe doch Thierlein bekommen, und dabei habe ich getrunken selbst gehört, wie der große Haie sagte, daß ich diesmal nichts bekommen sollte!“

Die Eltern haben sie lachelnd an: „Der große Haie war heute bei uns und erzählte uns, daß er keine Gedanken gelehrt hat, und da hat er ge-“

„Seht einmal! Ich habe doch Thierlein bekommen, und dabei habe ich getrunken selbst gehört, wie der große Haie sagte, daß ich diesmal nichts bekommen sollte!“

Die Eltern haben sie lachelnd an: „Der große Haie war heute bei uns und erzählte uns, daß er keine Gedanken gelehrt hat, und da hat er ge-“

„Seht einmal! Ich habe doch Thierlein bekommen, und dabei habe ich getrunken selbst gehört, wie der große Haie sagte, daß ich diesmal nichts bekommen sollte!“

Die Eltern haben sie lachelnd an: „Der große Haie war heute bei uns und erzählte uns, daß er keine Gedanken gelehrt hat, und da hat er ge-“

„Seht einmal! Ich habe doch Thierlein bekommen, und dabei habe ich getrunken selbst gehört, wie der große Haie sagte, daß ich diesmal nichts bekommen sollte!“

# Marianne reist nach Asien

Roman von Kurt Martin.

(15. Fortsetzung.)

Die „Trene“ näherte sich dem Hafen von Singapur. Es ging an zwei auftragenden Zielen vorbei. Bohn grüßte die Stadt und dahinter schloß sich eine lange Bergkette um den Hafen. Schiffe aller Nationen begegneten sich hier. Am Kai lag bereits der Dampfer „Waldemar“, der sich auf der Heimreise befand. Ein außerordentlich buntes Leben und Treiben herrschte ringsum. Unter der Post, die auf Bord gebracht wurde, befand sich auch ein Brief an Marianne.

Der Major staunte: „An dich? — Da bin ich doch neugierig!“ Sie öffnete den Umschlag, entfaltete den Bogen, und eine Briefdecke ihr Antlitz. Von Waldemar?

„Was du nicht sagst! Von Waldemar?“

Und Frau Therese rief aufgeregt: „Vies! Vies doch gleich vor!“

Bert Jochen wollte beiseite treten, aber Marianne bat: „Bitte, bleiben Sie, Herr Jochen, und hören auch Sie!“

Und sie begann: „An Bord des Dampfers „Waldemar“.“

Liebe Marianne!

In den letzten Wochen haben wir persönlich nichts voneinander gehört, trotzdem die doch eigentlich recht angebracht gewesen wäre. Aber Deine fürsorglichen Briefe und mein Herr Vater haben ja so fleißig für uns gedacht und gelacht, daß wir nur immer zustimmen konnten.

Es bleibt also bei unserer Vereinbarung. Wir treffen uns in Hongkong. Ganz unerwartet werde ich demnächst Urlaub bekommen. Ich fahre den „Waldemar“ bis Kapitän und übergebe ihn dort Kapitän Burmeister. Dann habe ich acht Wochen Urlaub. Mit dem „Waldemar“ komme ich nach Songkong, und dort werden wir dann ja zunächst hier sein.

Frau Therese war mit einem Mal besser Laune.

„Das ist ja prächtig! Waldemar hat Urlaub bekommen! Nun könnt ihr eure Fütterarbeiten ganz nach euren Wünschen verleben.“

Und der Major nickte. Waldemar schreibt meistens vernünftig. Er scheint sich möglichst auf das Wichtigste zu beschränken. Der gute Simon Koltzagen hat da einen Plan entwickelt, der eigentlich gelinde gesagt, einem recht diktatorischen Sinn entsprang. Wir sind ihm sehr dankbar, besonders lieb und teuer. Schade, daß der alte Herr uns nicht weiß, daß sein Lebens dies wissen ließ. Ich meine freilich, seine Liebe, die

er uns jetzt in seinem Testament offenbart, ist ein wenig absonderlich. Einestheils bevorzugt er uns, und andererseits benachteiligt er uns. Ich kenne leider Deine Ansicht über das Testament gar nicht, und das bedauere ich ungemein. Es ist ein Zustand, in dem man zweifelt und zweifelt und denkt und denkt.

Frau Therese nickte. „Genau wie du, Marianne! Was hast ihr zwei doch für sonderbare Köpfe. Macht euch Sorgen und habt keinen Grund dazu! — Theodor, ich glaube, Marianne wird mit Waldemar sehr glücklich.“

Der Major war ganz ihrer Meinung. „Selbstverständlich! Der Junge hat unbedingt das Zeug dazu, ein Mädchen glücklich zu machen. Marianne ist bei ihm gut aufgehoben. Sie könnte keinen besseren Mann finden.“

Marianne las weiter: „Wir haben uns fünf Jahre lang nicht. Ich möchte wissen, ob Du in all dieser Zeit an mich gedacht hast, ob Du jemals in Deinen Wächenträumen erwogen hast, wir könnten ein Paar werden. Ich würde auch gern erfahren, wie Du Deinerseits Simon Koltzagens Vermächtnis aufnimmst, wie Du über seinen Wunsch denkst. Ich weiß auch gar nicht, was Du zu der Erbschaft sagst, die mir und Dir zufallen soll, wenn wir uns heiraten. Vielleicht möchtest Du die gleichen Fragen auch an mich richten. Die Antwort können wir uns freilich nur mündlich geben. Das läßt sich auch nicht in einer Stunde sagen. Das will gegenseitig erlebt werden; es will gefühlt werden, ob wirklich in den Worten des anderen auch die volle Wahrheit liegt. Das las uns auf alle Fälle Wunsch und Wille sein, ich bitte Dich herzlich darum: Wir wollen ganz offen zueinander sein! Wir wollen uns auch nicht mit einem Gefühl des Fremden gegenüberstellen, wir wollen von Anfang an uns innerlich nahekommen verbinden, wie — sagen wir, wie Bruder und Schwester. So soll es bei mir sein, und so laß es bitte auch bei Dir sein. Es geht ja schließlich um unser ganzes Lebensglück! Und dieses Lebensglück darf für uns nicht auf dem Willen Simon Koltzagens aufbauen können. — Es ist so jawohl, die rechten Worte zu finden. Wir stehen uns zunächst ja leider zu fern. Ich lehne deshalb auch den Tag herbei, da wir uns Auge in Auge gegenüber sehen. — Und nun sei Du, sowie Dufel und Tante Mabelle herzlich begrüßt von Deinem Waldemar Koltzagen.“

Frau Therese sprach: „Ein lieber, guter Mensch ist Waldemar. Aus jeder Zeile spricht seine Liebe zu dir, Marianne. Wie feinsinnig er doch ist! Nicht um der Willen wollen begreift er dich. Er liebt dich, und in dem „Waldemar“ hat er dir ein Angebot gemacht, das dir vielleicht nicht geht.“

Bert Jochen sprach davon: „Seine Stimme klingt hart, beinahe scharf. Lesen Sie weiter, Fräulein Marianne!“

Stehend fuhr Marianne fort: „Es ist mir recht lieb, daß uns beiden eine Zeitlang Gelegenheit geboten wird, Bekanntschaft zu sein und uns auszusprechen. Der gute Simon Koltzagen hat da einen Plan entwickelt, der eigentlich gelinde gesagt, einem recht diktatorischen Sinn entsprang. Wir sind ihm sehr dankbar, besonders lieb und teuer. Schade, daß der alte Herr uns nicht weiß, daß sein Lebens dies wissen ließ. Ich meine freilich, seine Liebe, die

er uns jetzt in seinem Testament offenbart, ist ein wenig absonderlich. Einestheils bevorzugt er uns, und andererseits benachteiligt er uns. Ich kenne leider Deine Ansicht über das Testament gar nicht, und das bedauere ich ungemein. Es ist ein Zustand, in dem man zweifelt und zweifelt und denkt und denkt.“

Frau Therese nickte. „Genau wie du, Marianne! Was hast ihr zwei doch für sonderbare Köpfe. Macht euch Sorgen und habt keinen Grund dazu! — Theodor, ich glaube, Marianne wird mit Waldemar sehr glücklich.“

Der Major war ganz ihrer Meinung. „Selbstverständlich! Der Junge hat unbedingt das Zeug dazu, ein Mädchen glücklich zu machen. Marianne ist bei ihm gut aufgehoben. Sie könnte keinen besseren Mann finden.“

Marianne las weiter: „Wir haben uns fünf Jahre lang nicht. Ich möchte wissen, ob Du in all dieser Zeit an mich gedacht hast, ob Du jemals in Deinen Wächenträumen erwogen hast, wir könnten ein Paar werden. Ich würde auch gern erfahren, wie Du Deinerseits Simon Koltzagens Vermächtnis aufnimmst, wie Du über seinen Wunsch denkst. Ich weiß auch gar nicht, was Du zu der Erbschaft sagst, die mir und Dir zufallen soll, wenn wir uns heiraten. Vielleicht möchtest Du die gleichen Fragen auch an mich richten. Die Antwort können wir uns freilich nur mündlich geben. Das läßt sich auch nicht in einer Stunde sagen. Das will gegenseitig erlebt werden; es will gefühlt werden, ob wirklich in den Worten des anderen auch die volle Wahrheit liegt. Das las uns auf alle Fälle Wunsch und Wille sein, ich bitte Dich herzlich darum: Wir wollen ganz offen zueinander sein! Wir wollen uns auch nicht mit einem Gefühl des Fremden gegenüberstellen, wir wollen von Anfang an uns innerlich nahekommen verbinden, wie — sagen wir, wie Bruder und Schwester. So soll es bei mir sein, und so laß es bitte auch bei Dir sein. Es geht ja schließlich um unser ganzes Lebensglück! Und dieses Lebensglück darf für uns nicht auf dem Willen Simon Koltzagens aufbauen können. — Es ist so jawohl, die rechten Worte zu finden. Wir stehen uns zunächst ja leider zu fern. Ich lehne deshalb auch den Tag herbei, da wir uns Auge in Auge gegenüber sehen. — Und nun sei Du, sowie Dufel und Tante Mabelle herzlich begrüßt von Deinem Waldemar Koltzagen.“

Frau Therese sprach: „Ein lieber, guter Mensch ist Waldemar. Aus jeder Zeile spricht seine Liebe zu dir, Marianne. Wie feinsinnig er doch ist! Nicht um der Willen wollen begreift er dich. Er liebt dich, und in dem „Waldemar“ hat er dir ein Angebot gemacht, das dir vielleicht nicht geht.“

Bert Jochen sprach davon: „Seine Stimme klingt hart, beinahe scharf. Lesen Sie weiter, Fräulein Marianne!“

Stehend fuhr Marianne fort: „Es ist mir recht lieb, daß uns beiden eine Zeitlang Gelegenheit geboten wird, Bekanntschaft zu sein und uns auszusprechen. Der gute Simon Koltzagen hat da einen Plan entwickelt, der eigentlich gelinde gesagt, einem recht diktatorischen Sinn entsprang. Wir sind ihm sehr dankbar, besonders lieb und teuer. Schade, daß der alte Herr uns nicht weiß, daß sein Lebens dies wissen ließ. Ich meine freilich, seine Liebe, die

er uns jetzt in seinem Testament offenbart, ist ein wenig absonderlich. Einestheils bevorzugt er uns, und andererseits benachteiligt er uns. Ich kenne leider Deine Ansicht über das Testament gar nicht, und das bedauere ich ungemein. Es ist ein Zustand, in dem man zweifelt und zweifelt und denkt und denkt.“

Frau Therese nickte. „Genau wie du, Marianne! Was hast ihr zwei doch für sonderbare Köpfe. Macht euch Sorgen und habt keinen Grund dazu! — Theodor, ich glaube, Marianne wird mit Waldemar sehr glücklich.“

Der Major war ganz ihrer Meinung. „Selbstverständlich! Der Junge hat unbedingt das Zeug dazu, ein Mädchen glücklich zu machen. Marianne ist bei ihm gut aufgehoben. Sie könnte keinen besseren Mann finden.“

Marianne las weiter: „Wir haben uns fünf Jahre lang nicht. Ich möchte wissen, ob Du in all dieser Zeit an mich gedacht hast, ob Du jemals in Deinen Wächenträumen erwogen hast, wir könnten ein Paar werden. Ich würde auch gern erfahren, wie Du Deinerseits Simon Koltzagens Vermächtnis aufnimmst, wie Du über seinen Wunsch denkst. Ich weiß auch gar nicht, was Du zu der Erbschaft sagst, die mir und Dir zufallen soll, wenn wir uns heiraten. Vielleicht möchtest Du die gleichen Fragen auch an mich richten. Die Antwort können wir uns freilich nur mündlich geben. Das läßt sich auch nicht in einer Stunde sagen. Das will gegenseitig erlebt werden; es will gefühlt werden, ob wirklich in den Worten des anderen auch die volle Wahrheit liegt. Das las uns auf alle Fälle Wunsch und Wille sein, ich bitte Dich herzlich darum: Wir wollen ganz offen zueinander sein! Wir wollen uns auch nicht mit einem Gefühl des Fremden gegenüberstellen, wir wollen von Anfang an uns innerlich nahekommen verbinden, wie — sagen wir, wie Bruder und Schwester. So soll es bei mir sein, und so laß es bitte auch bei Dir sein. Es geht ja schließlich um unser ganzes Lebensglück! Und dieses Lebensglück darf für uns nicht auf dem Willen Simon Koltzagens aufbauen können. — Es ist so jawohl, die rechten Worte zu finden. Wir stehen uns zunächst ja leider zu fern. Ich lehne deshalb auch den Tag herbei, da wir uns Auge in Auge gegenüber sehen. — Und nun sei Du, sowie Dufel und Tante Mabelle herzlich begrüßt von Deinem Waldemar Koltzagen.“

Frau Therese sprach: „Ein lieber, guter Mensch ist Waldemar. Aus jeder Zeile spricht seine Liebe zu dir, Marianne. Wie feinsinnig er doch ist! Nicht um der Willen wollen begreift er dich. Er liebt dich, und in dem „Waldemar“ hat er dir ein Angebot gemacht, das dir vielleicht nicht geht.“

Bert Jochen sprach davon: „Seine Stimme klingt hart, beinahe scharf. Lesen Sie weiter, Fräulein Marianne!“

Stehend fuhr Marianne fort: „Es ist mir recht lieb, daß uns beiden eine Zeitlang Gelegenheit geboten wird, Bekanntschaft zu sein und uns auszusprechen. Der gute Simon Koltzagen hat da einen Plan entwickelt, der eigentlich gelinde gesagt, einem recht diktatorischen Sinn entsprang. Wir sind ihm sehr dankbar, besonders lieb und teuer. Schade, daß der alte Herr uns nicht weiß, daß sein Lebens dies wissen ließ. Ich meine freilich, seine Liebe, die

er uns jetzt in seinem Testament offenbart, ist ein wenig absonderlich. Einestheils bevorzugt er uns, und andererseits benachteiligt er uns. Ich kenne leider Deine Ansicht über das Testament gar nicht, und das bedauere ich ungemein. Es ist ein Zustand, in dem man zweifelt und zweifelt und denkt und denkt.“

Frau Therese nickte. „Genau wie du, Marianne! Was hast ihr zwei doch für sonderbare Köpfe. Macht euch Sorgen und habt keinen Grund dazu! — Theodor, ich glaube, Marianne wird mit Waldemar sehr glücklich.“

Der Major war ganz ihrer Meinung. „Selbstverständlich! Der Junge hat unbedingt das Zeug dazu, ein Mädchen glücklich zu machen. Marianne ist bei ihm gut aufgehoben. Sie könnte keinen besseren Mann finden.“

Marianne las weiter: „Wir haben uns fünf Jahre lang nicht. Ich möchte wissen, ob Du in all dieser Zeit an mich gedacht hast, ob Du jemals in Deinen Wächenträumen erwogen hast, wir könnten ein Paar werden. Ich würde auch gern erfahren, wie Du Deinerseits Simon Koltzagens Vermächtnis aufnimmst, wie Du über seinen Wunsch denkst. Ich weiß auch gar nicht, was Du zu der Erbschaft sagst, die mir und Dir zufallen soll, wenn wir uns heiraten. Vielleicht möchtest Du die gleichen Fragen auch an mich richten. Die Antwort können wir uns freilich nur mündlich geben. Das läßt sich auch nicht in einer Stunde sagen. Das will gegenseitig erlebt werden; es will gefühlt werden, ob wirklich in den Worten des anderen auch die volle Wahrheit liegt. Das las uns auf alle Fälle Wunsch und Wille sein, ich bitte Dich herzlich darum: Wir wollen ganz offen zueinander sein! Wir wollen uns auch nicht mit einem Gefühl des Fremden gegenüberstellen, wir wollen von Anfang an uns innerlich nahekommen verbinden, wie — sagen wir, wie Bruder und Schwester. So soll es bei mir sein, und so laß es bitte auch bei Dir sein. Es geht ja schließlich um unser ganzes Lebensglück! Und dieses Lebensglück darf für uns nicht auf dem Willen Simon Koltzagens aufbauen können. — Es ist so jawohl, die rechten Worte zu finden. Wir stehen uns zunächst ja leider zu fern. Ich lehne deshalb auch den Tag herbei, da wir uns Auge in Auge gegenüber sehen. — Und nun sei Du, sowie Dufel und Tante Mabelle herzlich begrüßt von Deinem Waldemar Koltzagen.“

Frau Therese sprach: „Ein lieber, guter Mensch ist Waldemar. Aus jeder Zeile spricht seine Liebe zu dir, Marianne. Wie feinsinnig er doch ist! Nicht um der Willen wollen begreift er dich. Er liebt dich, und in dem „Waldemar“ hat er dir ein Angebot gemacht, das dir vielleicht nicht geht.“

Bert Jochen sprach davon: „Seine Stimme klingt hart, beinahe scharf. Lesen Sie weiter, Fräulein Marianne!“

Stehend fuhr Marianne fort: „Es ist mir recht lieb, daß uns beiden eine Zeitlang Gelegenheit geboten wird, Bekanntschaft zu sein und uns auszusprechen. Der gute Simon Koltzagen hat da einen Plan entwickelt, der eigentlich gelinde gesagt, einem recht diktatorischen Sinn entsprang. Wir sind ihm sehr dankbar, besonders lieb und teuer. Schade, daß der alte Herr uns nicht weiß, daß sein Lebens dies wissen ließ. Ich meine freilich, seine Liebe, die

er uns jetzt in seinem Testament offenbart, ist ein wenig absonderlich. Einestheils bevorzugt er uns, und andererseits benachteiligt er uns. Ich kenne leider Deine Ansicht über das Testament gar nicht, und das bedauere ich ungemein. Es ist ein Zustand, in dem man zweifelt und zweifelt und denkt und denkt.“

Frau Therese nickte. „Genau wie du, Marianne! Was hast ihr zwei doch für sonderbare Köpfe. Macht euch Sorgen und habt keinen Grund dazu! — Theodor, ich glaube, Marianne wird mit Waldemar sehr glücklich.“

Der Major war ganz ihrer Meinung. „Selbstverständlich! Der Junge hat unbedingt das Zeug dazu, ein Mädchen glücklich zu machen. Marianne ist bei ihm gut aufgehoben. Sie könnte keinen besseren Mann finden.“

Marianne las weiter: „Wir haben uns fünf Jahre lang nicht. Ich möchte wissen, ob Du in all dieser Zeit an mich gedacht hast, ob Du jemals in Deinen Wächenträumen erwogen hast, wir könnten ein Paar werden. Ich würde auch gern erfahren, wie Du Deinerseits Simon Koltzagens Vermächtnis aufnimmst, wie Du über seinen Wunsch denkst. Ich weiß auch gar nicht, was Du zu der Erbschaft sagst, die mir und Dir zufallen soll, wenn wir uns heiraten. Vielleicht möchtest Du die gleichen Fragen auch an mich richten. Die Antwort können wir uns freilich nur mündlich geben. Das läßt sich auch nicht in einer Stunde sagen. Das will gegenseitig erlebt werden; es will gefühlt werden, ob wirklich in den Worten des anderen auch die volle Wahrheit liegt. Das las uns auf alle Fälle Wunsch und Wille sein, ich bitte Dich herzlich darum: Wir wollen ganz offen zueinander sein! Wir wollen uns auch nicht mit einem Gefühl des Fremden gegenüberstellen, wir wollen von Anfang an uns innerlich nahekommen verbinden, wie — sagen wir, wie Bruder und Schwester. So soll es bei mir sein, und so laß es bitte auch bei Dir sein. Es geht ja schließlich um unser ganzes Lebensglück! Und dieses Lebensglück darf für uns nicht auf dem Willen Simon Koltzagens aufbauen können. — Es ist so jawohl, die rechten Worte zu finden. Wir stehen uns zunächst ja leider zu fern. Ich lehne deshalb auch den Tag herbei, da wir uns Auge in Auge gegenüber sehen. — Und nun sei Du, sowie Dufel und Tante Mabelle herzlich begrüßt von Deinem Waldemar Koltzagen.“

Frau Therese sprach: „Ein lieber, guter Mensch ist Waldemar. Aus jeder Zeile spricht seine Liebe zu dir, Marianne. Wie feinsinnig er doch ist! Nicht um der Willen wollen begreift er dich. Er liebt dich, und in dem „Waldemar“ hat er dir ein Angebot gemacht, das dir vielleicht nicht geht.“

Bert Jochen sprach davon: „Seine Stimme klingt hart, beinahe scharf. Lesen Sie weiter, Fräulein Marianne!“

Stehend fuhr Marianne fort: „Es ist mir recht lieb, daß uns beiden eine Zeitlang Gelegenheit geboten wird, Bekanntschaft zu sein und uns auszusprechen. Der gute Simon Koltzagen hat da einen Plan entwickelt, der eigentlich gelinde gesagt, einem recht diktatorischen Sinn entsprang. Wir sind ihm sehr dankbar, besonders lieb und teuer. Schade, daß der alte Herr uns nicht weiß, daß sein Lebens dies wissen ließ. Ich meine freilich, seine Liebe, die

Marianne bat: „Dort! Es sieht da noch ein Nachlaß.“ Beinahe hätte ich das Wichtigste vergessen, Marianne! In Songkong erwartet Dich, sowie Dufel und Tante Mabelle eine junge Dame, Fräulein Coelne Koltzagen. Sie ist mit ihrem Vater auf dem „Waldemar“ nach Songkong gereist. Ihr Vater besitzt im Innern Chinas große Pflanzungen. Ich kenne die Herrschaften gut, und ich habe Fräulein Koltzagen von Deinem Kommen erzählt. Sie möchte Dich nun gern kennenlernen und sich Dir widmen, bis ich nach Songkong komme. Dies wird Dir gewiß nicht unlieb sein. Du hast dann ein junges Mädchen um Dich, mit dem Du manche Stunde verplaudern kannst.“

Marianne schweig. Der Major nickte. „So, so, da treffen wir also in Songkong gleich jemand, der mit Waldemar bekannt ist. Dieses Fräulein Koltzagen wird uns gewiß mancherlei Wissenswertes berichten können.“

Bert Jochen wanderte langsam auf und ab. Er hörte nicht, was Frau Therese eifrig erwog und plante und mutmaßte. Schließlich trat er wieder zu den dreien. „Wollen wir jetzt einmal an Land gehen, Fräulein Marianne?“

Sie stimmte schnell zu. „Ach ja, bitte!“

Frau Therese sah sie mit zurückendem Nicken an. „Du siehst mit einmal viel glücklicher aus, Marianne. Ja, ja, der Brief hat dir die manchen Zweifel genommen. Nun kannst du hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Es wird alles gut. — Nein, wenn ich denke — sobald sollst du mit ihm jungen Frau sein! Wie ein Traum ist mir das!“

Bert Jochen nickte auf, als er mit Marianne auf dem Kai stand. „So, nun laßen Sie uns erst einmal laßen, Fräulein Marianne! Ich lehne mich mächtig nach Bewegung.“

Breite, wohlgepflegte Straßen führten sie vom Hafen fort in das Innere der Stadt. Elegante Geschäftsleute gingen Hand in Hand, die Bedeutung Singapores als Handelsstadt, Vornehmheit der Bewohner, die den Auslagen der Köche leuchten, die über den Singapurhafen hinweg in die Chinesen und Malaien führten. Auch hier gab es laubende Straßen, hübsche Steinhäuser mit kleinen Gärten. Mitten in dem lebhaften Treiben um sie her sprach ein Malai zu ihr: „Er war ein unfähiger kleiner Mensch, aber er hatte Augen, die Bert Jochen aufwachen.“

Er gelangt sich schuldlos. Das war eigentlich das Erste, was ihm während der ganzen Wanderung durch die Stadt aufgefallen war. Jogernd sah er Marianne an. „Vergehen Sie sich! Ich war jetzt wohl sehr unhöflich die ganze Zeit.“

Sie antwortete: „Was will der Mann?“

„Er erblickt sich, aus der Hand die Zukunft voranzufügen.“

„An — aber seine Augen sehen aus, als ob er an die Wahrheit seiner Prophezeiungen glaube.“

Marianne überlegte ein paar Augenblicke. Dann reichte sie ihre Rechte vor. „Ich will wissen, was er aus meiner Hand liest.“

Bert Jochen wollte abwehren. „Lassen Sie es!“

„Doch sie bestand darauf. Er soll sprechen!“

Der Malai bat: „Schau mich an, Herrin! Ein langer Blick in den dunklen Augen trat sie, daß sie erwiderte. Er ergriff ihre beiden Hände und beugte sich leicht darüber. Plötzlich hob er den Kopf. „Du bist eine Kaiserin! — Deine Eltern sind längst tot. — Du lebst bisher in einer kleinen Stadt. — Es ist jetzt ein Ereignis in dein Leben getreten, durch das dir viel Gefahr droht. Die Man wollen dich töten. — Hab aber keine Angst; deine Feinde wollenbringen über die bösen Pläne nicht. — Ein Mann schickt dich. Dieser Mann ist dir treu ergeben; er wäre bereit, sein Leben für das deine zu opfern. — Du gehst einer großen Entscheidung entgegen, Herrin. Zwei Wege werden vor dir liegen. — Ob der schmalen Weg! — Der breite Weg bringt dir und deinem Manne Leid. — Du wirst bald Hochzeit feiern. — Aber vorher wirst du. — Du siehst jedoch als glückliche Frau neben deinem Gatten.“

Marianne schloß die Augen. — Der schmale Weg? — Was war der schmale Weg? — Der breite Weg bringt dir und deinem Manne Leid. — Welchem Manne? — War der schmale Weg der des Verzichts auf die Millionen? — Der war es der schmale Weg der Pflicht? —

Der Malai sprach jetzt wieder: „Du wirst alt. Du bekommst Kinder, und sie werden dich lieben.“

Sie nickte. „Ich will nichts hören! Ich — ich will fort.“

Der Malai sah sie überaus an. „Glaubst du nicht an dein Glück, Herrin? — Das Glück steht ja auf deiner Seite! Es bleibt dir auch fern, wie die Liebe des Gatten. — Aber bald kommst du in eine kleine Fahrt. Die Gefahr steht dir auf einem Schiff. — Du wirst dich bald von deinen Angehörigen trennen und allein reisen. — Tue es, Herrin, weigere dich nicht! Es ist dein Glück! — Ich lebe an deinem Hals eine Kette — eine Kette mit zehn Edelsteinen; aber ich erkenne ihre Farbe nicht.“

Marianne wandte: „Eine Kette?“

Und Bert Jochen hielt heftig herbei: „Zieh es blau Ziege!“

„Es ist ein Geschenk meines Vaters; trage es oft, Herrin! Die Sterne bringen dir Glück. Einen Mann trifft eine Kugel; aber es ist nicht der Mann, den du heiratest. Der Mann steht dir aber nahe. Es lautet ein Mörder auf ihn.“

Marianne staunte entsetzt auf den Malaien. „Wo ist dieser Mann, dem der Geist dreht? Ist er hier? Ist er fern?“

„Ich weiß das nicht, Herrin.“

Bert Jochen wachte dem Wahnsager. „Geh!“

Der Lächeln: „Soll ich dir nicht das die Zukunft finden, Herr?“

„Nein, fort!“

Marianne sah hastig um sich. „Bitte, bitte, lassen Sie sich aus — wo ist der Mensch?“

Bert Jochen hob die Hand. „Er ist fort. — Wir hätten das nicht tun sollen.“

Sie schritt langsam weiter. Er sprach erregt: „Dieser Mensch hat Zeit nur für den Wahnsinn.“

Sie sah ihn beunruhigt an. „Bitte, seien Sie recht vorsichtig! Wenn — wenn Sie es wären, dann — wenn man Ihnen ein Felds antum würde. — Die Tränen schossen ihr in die Augen.“

Er triumpierte. „Aber Sie werden eine glückliche Frau!“

„Wo mag der schmale Weg sein?“

„Bei Ihrer Pflicht!“

Sie mußte erwidern zusammen. „Ich muß die Pflicht tun.“ — Er, wenn er dort ist, wenn er — dann ist alles Glück in ihm.“

Marianne, ich sollte Sie an Ihre Pflicht mahnen.“

Der Malai sprach jetzt wieder: „Du wirst alt. Du bekommst Kinder, und sie werden dich lieben.“

Sie nickte. „Ich will nichts hören! Ich — ich will fort.“

Der Malai sah sie überaus an. „Glaubst du nicht an dein Glück, Herrin? — Das Glück steht ja auf deiner Seite! Es bleibt dir auch fern, wie die Liebe des Gatten. — Aber bald kommst du in eine kleine Fahrt. Die Gefahr steht dir auf einem Schiff. — Du wirst dich bald von deinen Angehörigen trennen und allein reisen. — Tue es, Herrin, weigere dich nicht! Es ist dein Glück! — Ich lebe an deinem Hals eine Kette — eine Kette mit zehn Edelsteinen; aber ich erkenne ihre Farbe nicht.“

Marianne wandte: „Eine Kette?“

Und Bert Jochen hielt heftig herbei: „Zieh es blau Ziege!“

„Es ist ein Geschenk meines Vaters; trage es oft, Herrin! Die Sterne bringen dir Glück. Einen Mann trifft eine Kugel; aber es ist nicht der Mann, den du heiratest. Der Mann steht dir aber nahe. Es lautet ein Mörder auf ihn.“

Marianne staunte entsetzt auf den Malaien. „Wo ist dieser Mann, dem der Geist dreht? Ist er hier? Ist er fern?“

„Ich weiß das nicht, Herrin.“

Bert Jochen wachte dem Wahnsager. „Geh!“

Der Lächeln: „Soll ich dir nicht das die Zukunft finden, Herr?“

„Nein, fort!“

Marianne sah hastig um sich. „Bitte, bitte, lassen Sie sich aus — wo ist der Mensch?“

Bert Jochen hob die Hand. „Er ist fort. — Wir hätten das nicht tun sollen.“

Sie schritt langsam weiter. Er sprach erregt: „Dieser Mensch hat Zeit nur für den Wahnsinn.“

Sie sah ihn beunruhigt an. „Bitte, seien Sie recht vorsichtig! Wenn — wenn Sie es wären, dann — wenn man Ihnen ein Felds antum würde. — Die Tränen schossen ihr in die Augen.“

Er triumpierte. „Aber Sie werden eine glückliche Frau!“

„Wo mag der schmale Weg sein?“

„Bei Ihrer Pflicht!“

Sie mußte erwidern zusammen. „Ich muß die Pflicht tun.“ — Er, wenn er dort ist, wenn er — dann ist alles Glück in ihm.“

Marianne, ich sollte Sie an Ihre Pflicht mahnen.“

„Ja! — Und wohin soll ich allein reisen?“

„Warten Sie, was die Zukunft bringt!“

„Und Sie? — Sie sollen mich auf dieser Reise nicht begleiten.“

Er bat: „Denken Sie lieber an den Brief, den Sie erhalten!“

„Was soll ich an den denken?“

„Küßten Sie jedes Wort!“

„Neues Hoffen liegt in Ihren Augen auf. Was sagt Ihnen der Brief?“

„Er will ja Ihnen etwas sagen.“

„Dufel und Tante sind der Ansicht.“

„Küßten Sie diese Missetäter! — Was sagt Ihnen der Brief?“

„Ich — ich lese nicht klar.“

„Und die Nachschrift?“

„Sie ist wohl ohne Bedeutung.“

Er schüttelte leise den Kopf. „Nein! Ich denke schon, diese Nachschrift ist das Wichtigste und Beste in dem Brief!“

Als die „Trene“ am nächsten Tage ihre Weiterfahrt antreten wollte, geschah etwas Unvorhergesehenes. Die Malaien triffen. Die Passagiere sahen einander tragend an. — Was sollte das bedeuten? — Die Schiffs-offiziere und der Kapitän lebten jede Auskunft ab. Es blieb aber niemand verborgen, daß Kapitän Vorwam außerordentlich erregt war. Schließlich konnte Bert Jochen dem Major berichten: „Es ist ein Akzent auf die Malaien gerichtet worden. Man hat in den Kolonialern Sand gefunden.“

„Was soll das bedeuten?“

„Das müssen wir erst noch sehen. Wahrscheinlich werden wir noch ein paar Tage hier liegen bleiben.“

„Wer soll das getan haben?“

„Ich weiß es nicht.“

Der Major zog schließlich die Brauen hoch. „Jedenfalls, was haben Sie in Kolombo gesagt? Jovenger habe eine Lüge Sand.“

„Still! Sprechen Sie nicht davon,“

Der Major: „Dieser verfluchte Ker! Wo will das hinaus?“

„Das müssen wir erst noch abwarten.“

„Da kann man sich also wieder auf eine allerliebste Ueberraldung gefaßt machen?“

„So leicht wird Herr Jovenger diesmal sein Ziel nicht erreichen.“

Am Abend erklärte der Kapitän seinen Passagieren, die „Trene“ könne nicht vor Ablauf von vier Tagen die Fahrt fortsetzen. Da gab es ein aufgeregtes Fragen und ängstliches Mutmaßeln. Einige behaupteten, an Land zu gehen und mit einem anderen Schiff die Weiterreise fortzusetzen. Man fragte und forschte, worher hatte etwas Neues zu berichten. Tags darauf begaben sich zahlreiche Reisende an Land, um die Fort des Wartens wenigstens zu einem gedehnten Ausfluge zu benutzen.

Marianne sah Bert Jochen fragen an: „Wollen Sie mir nicht auch noch mehr sagen?“

„Oh, es böte sich mancherlei Möglichkeiten. Wir könnten zum Beispiel nach Johore fahren. Sie hätten das Gelegenheit, zahlreiche Malaienbörser zu sehen. Der Weg würde uns durch prächtige Palmenwälder führen und an ungeheuren Ananasfeldern vorbei. In Johore befindet sich ein prächtiger Silvanapark. Auch der Spielplatz vor Johore könnten wir einen Besuch ablegen. — Es gäbe allerhand Interessantes zu sehen und zu hören.“

„Sie scheinen aber keine Zeit zu dem Ausfluge zu haben?“

„Zunächst warte ich noch auf etwas.“

„Borau?“

„Bitte, gedulden Sie sich! Ich lasse es Ihnen später.“

Auch der Major erkundigte sich bald darauf bei Bert Jochen: „Sagen Sie, wollen wir nicht doch einmal an Land gehen? Meine Frau wäre auch nicht abgeneigt. Es ist hier auf dem Schiff plötzlich ungemütlich.“



